

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Herausgegeben vom Vorstande.

Erscheint alle 14 Tage.
Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder 1 l der Expedition (Duisburg, Wesselsstraße 16) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einwendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wiebke, Duisburg, Heerstr. 52.
Inserate, Neubestellungen, Abwesenänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die Abspaltene Beitzzeit 30 Pfg.

5. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 17. Dezember 1904.

Nr. 26.

Gesundheitspflege

Eine große Aufgabe harret noch der Gewerkschaften und Arbeitern auf gewerbehygienischem Gebiete. Kein anderes Gebiet ist bis jetzt so stiefmütterlich als Aschenbrödel behandelt, als dieses. Auf keinem anderen Gebiete wird von den Arbeitern selbst so viel gesündigt, sei es bewußt oder unbewußt, als an der Gesundheitspflege. Die wenigsten Arbeiter denken auch nur einmal ernstlich darüber nach, besonders so lange nicht, als sie sich noch der jugendlichen Frische und Gesundheit erfreuen. Erst wenn es zu spät ist, dann wird auch die Gesundheit des Körpers geschätzt und gewürdigt. Was bedeutet einige Pfennige mehr oder weniger Lohn oder etwas längere oder kürzere Arbeitszeit gegenüber der Gesundheit.

So sehr auch diese Punkte von Wichtigkeit sind, so treten sie doch zurück gegenüber der großen Frage: Wie halten wir die schädlichen Einflüsse des Arbeitsprozesses von uns fern, oder wenigstens: wie beschränken wir dieselben auf das möglichst niedrigste Maß, um so den Körper vor frühzeitigem Siechtum und Krankheit zu bewahren.

Dem Kranken Arbeiter nützen die höchsten Löhne und die kürzeste Arbeitszeit nicht mehr, er kann sie nicht benutzen, sie sind für ihn wertlos geworden. Deshalb ist es Aufgabe der Gewerkschaften, nicht bloß in den Versammlungen über Lohn, Arbeitszeit, Behandlung, soziale Gesetzgebung u., Beratung zu pflegen und Schulung der Mitglieder darüber herbeizuführen, sondern auch auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. Sei es nun über allgemeine Lebensregeln, über Einflüsse, die dem Körper schädlich oder nützlich sind, oder über Einrichtungen in den Arbeitsplätzen, die ent. zu treffen sind, um die schädlichen Stoffe auszuschleiden zu lassen.

Wo es möglich ist, sollte die Arbeiter nicht veräumen, sich Vorträge dieser Art halten zu lassen; auch sollten in jeder Gewerkschaftsbibliothek Bücher über Gesundheitslehre, welche in leicht faßlicher Form abgefaßt sind, vorfinden. Denn nur dann wird es möglich sein, Verständnis für diese höchst wichtige Frage bei den Arbeitern zu erwecken.

Die Arbeiter werden dann nicht mehr, in manchen mal geradezu stumpfsinniger Weise, in den Tag hineinleben, auch selbst über Mittel und Wege nachsinnen, wie den größten Uebelständen abzuhelfen ist. Nach dieser Richtung liegt auch bei den Metallarbeitern noch vieles im argen; es muß noch vieles nachgeholt werden.

Ja, in manchen Betrieben des Metallgewerbes herrschen geradezu noch haarsträubende Zustände, wie ja die Metallindustrie mit ihren giftigen Dämpfen, Gasen, Staubentwicklung, teilweise zu den ungesunden Gruppen zu rechnen ist. An erster Stelle stehen hier die Gießereien und Hüttenbetriebe.

Die Gießereien sind in der Regel bezüglich der sanitären Einrichtungen, die am stiefmütterlichsten behandelten Werkstätten. Wenn dieselben auch, wegen der Art ihres Betriebes nicht wie „Schmuckkästchen“ ausgestattet sein können wie manche Maschinen- und Monteurfabriken, mechanische Werkstätten u., so fehlen doch in der Regel alle Einrichtungen, welche in anderen besseren Werkstätten zu finden sind. Selbst sogenannte modern eingerichtete Gießereien machen nur selten eine Ausnahme.

Da zunächst: Waschvorrichtungen; diese sind in den seltensten Fällen oder gar nicht vorhanden; hier und da tut ein Wassereimer oder Wasserleitungsröhre die notwendigen Dienste, ebenso ist es mit An- und Auskleideräume beschaffen.

Die Heizungs- und Vorrichtungen im Winter stehen nun im großen Ganzen auf derselben primitiven Stufe, wie sie schon vor Jahrhunderten gestanden. Ein offenes Roark- oder Kohlenfeuer — oft ein paar Dugend — welches die Luft verpestet und Rauch entwickelt, daß ein Auge nicht aufzuhalten und nur kräftige gesunde Lungen atmen können, dienen zur Erwärmung, vorausgesetzt, daß es aus Sparsamkeitsrücksichten nicht verboten und die Gefahr des Einfrierens nicht dazu zwingt. Daß das Material unter den Händen geriert, passiert fast in jedem strengen Winter.

Während in Maschinenwerkstätten Dampfheizung geschlossene Dafen u. angebracht sind, geht es in den Gießereien auch so — selbst auf großen Werken keine Ausnahme. Hierzu kommt dann der Gießprozeß. Zwei oder mehrere Kuppelöfen stehen in der Werkstatt und werfen an den Gießtagen von dem Morgens bis des abends dicke Wolken von Schwefelgasen aus, daß oft im wahren Sinne des Wortes auf zehn Schritte kaum eine Person zu erkennen ist, namentlich im Winter, wo wegen des Frostes die Zugänge und Fenster geschlossen gehalten werden müssen, sodaß es einem Fremdling manchemal Wunder nehmen muß, wie trotz alledem noch Arbeiter sich darin bewegen können.

Außerdem führt der Schmelzprozeß durch das Gebälge eine Unmenge Phosphor, Orpide, feine Metall- oder Eisen- und Kohlenstaube in die Luft, welche mit eingeatmet werden müssen. Zum Schluß dann die ungeheure Staubentwicklung, welche beim Entleeren der Formen, beim Mahlen von Sand und Kohle entsteht und in den meisten Fällen in die Gießereiräume hineinströmt. Um das Maß voll zu machen, kommt noch das Erwärmen der Formen, Graphitstaub, in großen Mengen hinzu, so bildet sich eine Atmosphäre, die mit einem Messer durchschneiden werden kann. Ab und zu stürzen die Arbeiter dann mal vor die Türe, um nicht vollends zu ersticken. So sieht es in den meisten Gießereien aus.

Und unsere Former?? nun, konnt im allgemeinen gar keine dumme Kerle — rechnen sich auch zu den intelligenten Arbeitern — haben dafür keine Zeit, darüber nachzudenken, daß es auch anders sein könnte; daß vor allen Dingen eine gute und zweckmäßig angebrachte Ventilation der größte Teil der Uebelstände beseitigt. Die Gase von den Dafen durch Vorrichtungen nach außen abgeleitet, die Sand- und Kohlen- und Erwärmer, Sandmühlen und Puffkammern so angelegt werden könnten, daß die Staubwolken nicht in die Gießereien eindringen und durch frühzeitiges Begießen des Sandes die Staubbildung verhindert wird; daß durch Anlegung von Dampf- und Windheizung die Luft verpesteten Kohlen- oder Holzfeuerungen im Winter vermeiden, eine gleichmäßige Wärme erzielt wird, wodurch nicht der Arbeiter von einer Seite zu verbrennen und von der andern Seite zu erfrieren braucht, wie es jetzt noch vielfach der Fall ist.

Wenn auch in kleinen Werkstätten, wo nur einige Personen beschäftigt sind, solches nicht alles angelegt werden kann, so doch in großen Werken, welche kapitalkräftig genug sind, um solches durchzuführen. Unsere Former-Kollegen aber sind so abgebrüht, haben sich so an die mißlichen Verhältnisse gewöhnt, daß ihnen der Gedanke, wie andere Verhältnisse zu schaffen sind, kaum aufdämmert. Das Endergebnis ist: daß alte Former mit der Lunte gesucht werden müssen. Es muß hier noch eingeschaltet werden, daß Arbeiter oft aus Dummheit oder aus Egoismus selbst noch dazu beitragen,

die Dinge zu verschlimmern, indem in dem Hasten und Sagen jede vernünftige Vorsicht außer Acht bleibt. Hier wie an so vielen Stellen gilt es zunächst Aufklärung zu schaffen, die Arbeiter auf die großen Gesundheitsgefahren aufmerksam zu machen, dann werden sie die Uebelstände rechtzeitig empfinden und nicht erst dann, wenn die Gesundheit vor der Zeit ruiniert ist. Sie werden auch allen Scharfsinn anwenden, um selbst Verschlechterungen zu verhüten, welche vielfach durch Gleichgültigkeit hervorgerufen werden. Andererseits auch über Mittel und Wege nachdenken wie Änderungen im Betrieb zu treffen sind, welche in vielen Fällen ohne erhebliche Kosten herbeigeführt werden könnten.

Annähernd gleiche Schmerzenskinder wie die Former und Gießereiarbeiter sind die Hüttenarbeiter, welche ebenso mit Staub, Gase, und giftigen Metallkörpern zu kämpfen haben.

Das sogenannte „Gaszucken“ ist bei den Hochofenarbeitern ein fast tägliches Ereignis; namentlich bei schlechter Windrichtung. Krankheiten und Ohnmachtsfälle sind aus diesem Grunde sehr zahlreich. Ja häufig sind Todesfälle durch Ersticken zu verzeichnen.

Wir haben nur die größten Uebelstände hervorgehoben, die aber noch viel zahlreicher vorhanden sind, um unsere Kollegen zu zeigen, welche große Aufgaben ihrer noch harren. Der erste Schritt zur Besserung ist die Einsicht. Haben unsere Arbeiter erst die Uebelstände erkannt, ist ihnen die Erkenntnis aufgedämmert, daß es anders sein muß; dann ist die größte Arbeit getan; der Stein kommt dann von selbst ins Rollen. Die Vorbedingung ist, Organisation und wieder Organisation. Durch gemeinsame Beraten und Ueberlegen kommen dann schon Verbesserungsansätze und durch die Organisation ist dann der Machtfaktor gegeben, um an die Werkleitungen oder auch an die Staatsregierungen heranzutreten und auf Abhilfe hinzudrängen. Auch auf die Bekämpfung sogenannter Berufskrankheiten muß mehr Augenmerk gerichtet werden. Bei den Metallarbeitern kommen hauptsächlich in Betracht Phosphor, Quecksilber, Bleiweis, Bleibergiftungen, Gießfieber u., dann die unheimliche Lungentuberkulose oder Lungenentzündung; hervorgerufen durch die staub- und gasgeschwängerte Luft. Die Zahl der Lungenkranken bei den Metallarbeitern hat auch eine enorme Höhe erreicht; daß es wohl Zeit ist, dagegen anzukämpfen. Erfreulicher Weise haben auch ärztliche Kreise der Frage der Gewerbehygiene mehr als früher ihr Augenmerk zugewandt. Hier müssen Praktiker, Mediziner, und Techniker zusammen arbeiten, um Mittel zur Abhilfe bereit zu stellen. Einrichtungen zu treffen, wie das Leben und die Gesundheit vor den Gefahren des Arbeitsprozesses zu sichern sind. Aufgabe der Organisationen resp. der Arbeiter aber ist es, ihre Stimme zu erheben und Abhilfe zu verlangen.

Alle Gefahren für Leben und Gesundheit werden niemals ganz beseitigt werden können, aber bei Anspannung aller Kräfte lassen sie sich auf ein äußerst niedriges Maß zurückdrängen. Auch in den Betrieben, welche ihrer Natur nach zu den ungesunden zu rechnen sind. Dann aber vor allem sollten ungesunde Arbeiten gut bezahlt werden, damit wenigstens die Arbeiter durch gute und kräftige Kost ihren Körper widerstandsfähiger halten können. Heute ist es gerade umgekehrt der Fall. Die ungesundeste Arbeit ist fast durchgängig schlecht bezahlt, besonders in der chemischen Industrie. Es kann deshalb nicht auffallen, daß gerade

diese Arbeiter geistig und körperlich zu Grunde gehen und die zurückgebliebenen sind.
Wir eruchen unsere Kollegen, diesem Kapitel mehr Beachtung zu schenken wie seither, wie auch das Organ nach Möglichkeit sich bemühen wird, der hygienischen Seite Beachtung zu schenken und dahingehende Artikel zu veröffentlichen. Es muß sich auch bei den Arbeitern die Erkenntnis Bahn brechen, daß die Gesundheit des Lebens höchstens gut ist und das Bestreben, diese zu erhalten, der Eringung besserer Lohnverhältnisse ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann.

Vom dunklen Schwarzwald.

Haben wir im ersten Artikel im allgemeinen von den Verhältnissen der Uhrenarbeiter gesprochen, so möchten wir nun versuchen, mit Zahlen das zu belegen. Doch zuerst noch eine Berichtigung. Die Billinger Kollegen erhalten pro Ueberstunde 10 Pfg. mehr und zwar jetzt in beiden Großbetrieben.

Zahl der in Fabriken beschäftigten Arbeitern:
auf dem badischen Gebiet 3300 Arbeiter;
auf dem württembergischen Gebiet: in Schramberg, Schwenningen, Mühlheim a. D. nebst den Filialen über 6000 Arbeiter.

Weibliche Arbeiter waren beschäftigt auf dem badischen Schwarzwald nach der Feststellung vom Jahre 1903 in 34 Fabriken bei einer Arbeiterzahl von 3160, 645, darunter 270 verheiratete Frauen.

In Württemberg wird annähernd die gleiche Zahl Arbeiterinnen beschäftigt sein, sodaß wir für beide Teile bei zirka 10000 Fabrikarbeitern 1300 Arbeiterinnen annehmen dürfen; hauptsächlich in den Fabriken des badischen Schwarzwaldes machte sich die Frauenarbeit stark bemerkbar, indem die Löhne sehr gedrückt sind.

Die Löhne selbst, soweit die Erhebungen reichen, ergeben in Baden bei einer Gesamtzahl von 1641 Arbeitern: 5 Mk. und darunter erhalten 20, dabei 11 weibl. Arbeiter; 15—18 Mk. 340 männliche Arbeiter, 21—24 Mk. 192 Arbeiter, 24—27 Mk. 56 Arbeiter und nur 3 Arbeiter (Werkmeister) kommen über 35 Mk. hinaus; die weiblichen kommen kaum über 15 Mark hinaus; nur 6 Arbeiterinnen unter 1641 sind so glücklich, 15 Mk. wöchentlich zu verdienen. Sämtliche Löhne, wie wir sie oben sehen, sind Wochenverdienste.

In Schwenningen (Württemberg) werden bei einer Firma angegeben: Jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahre, Taglohn 1,49 Mk., weibliche Arbeiter von 14—16 Jahr Taglohn 1,31 Mk.; männliche Arbeiter von 16—21 Jahre Taglohn 2,29 Mk., weibliche Arbeiter von 16—21 Jahr Taglohn 1,68 männliche Arbeiter über 21 Jahr 3,74 Mk., weibliche Arbeiter über 21 Jahre 2,87 Mk.; dieses in der Uhrmacherei.

Die Gesamtlohnsumme in Schwenningen beträgt 1 350 000 Mk. bei 3000 Arbeitern. Die männlichen erwachsenen Arbeiter haben einen Durchschnittslohn von 3,20 Mk.; der Durchschnittslohn im Gesamten ist 2,70 Mk.

(Anm. der Red. Der Durchschnittslohn ist zu hoch berechnet. Bei 1 350 000 Mark Löhnen unter 3000 Arbeitern ergibt ein Durchschnittsverdienst pro Jahr von 450 Mk. oder nur 1,50 Mk. pro Tag, während bei einem Durchschnittsverdienst von 2,70 Mark pro Tag ein Jahresverdienst von 810 Mk. herauskommen müßte.)

Die Berichte der zwei bedeutendsten Firmen in Schramberg lauten folgendermaßen: 1. Fabrik mit 820 Arbeitern: jugendliche Arbeiter von 14—16 J. Taglohn 1,37 Mk., weibliche Arbeiter von 14—16 J. Taglohn 1,42 Mk., männliche Arbeiter von 16 bis 21 J. Taglohn 1,94 Mk., weibliche Arbeiter von 16—21 J. Taglohn 1,81 Mk. Durchschnittsverdienst für Uhrmacher über 21 J. Taglohn 3,40 Mk., bessere Arbeiter 4,60 Mk. Die besseren Arbeiter sind die ersten Vornänner (Kolonnensführer). Der Gesamtdurchschnitt ist 2,51 Mk.

Ein Betrieb mit 1160 Arbeiter in Schramberg zahlte an jugendliche Arbeiter von 14—16 J. Taglohn 1,53 Mk., weibliche Arbeiter von 14—16 J. Taglohn 1,31 Mk., männliche Arbeiter von 16 bis 21 J. Taglohn 2,40 Mk., weibliche Arbeiter von 16 bis 21 J. Taglohn 1,74 Mk., über 21 J. 1,86 Mk.

Diese Firma zahlte 986 000 Mk. an Löhnen bei 300 Arbeitstagen; ein Gesamtdurchschnittslohn von 2,81 Mk. pro Tag oder 845 Mk. im Jahre. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß sämtliche Betriebe

in Württemberg das Kolonnensystem durchgeführt haben, ein System, das wohl in großen Maschinenfabriken für den Arbeiter von Nutzen sein mag, doch im Hinblick auf die Organisationsverhältnisse der Uhrenarbeiter erklärt sich manches anders; es gibt Kolonnensführer, die gerecht genug sind, ihren Kollegen gegenüber, aber wie viel Bitterkeiten haben dieselben anderweitig durchzumachen. Ueberschauen wir nochmals das Bild der Lohnverhältnisse, dann sehen wir, daß der große Teil der Uhrenarbeiter sich kaum auf 2,60 Mk. im Taglohn schwingt, der weitaus größere Teil verzeichnet einen geringeren Lohn. Dieses Bild erhält einen grellen Zug, wenn wir Vergleiche anstellen, d. h. die Ausgaben und Einnahmen gegenüberstellen und darüber wollen wir im folgenden Artikel sprechen.

Ein Umstand ist's, der verschiedene Kategorien in der Uhrenindustrie bei den Lohnverhältnissen ins Gewicht fällt und das ist das Stellen von Werkzeugzeug. So muß z. B. in Benzkirch der Verfertiger seiner Bestandteile für die erste Werkzeugausschaffung 40—50 Mk., für die monatliche Ergänzung 2—3 Mark aufwenden; für gewöhnliche Bestandteile erste Anschaffung 20—30 Mk., jährliche Ergänzung 5 bis 6 Mark. In Benzkirch schwanken die Löhne der erwachsenen Arbeiter, welche schon Jahre lang am Ort sind, zwischen 2—2,50 Mk.

In Billingen hat der Polierer für Poliermasse, Filz, Schwapeln, Lindenholzschleber, Leim-Bjame, Schmirgelpapier, Schmieröl, durchschnittlich aufzuwenden: der Räderpolierer wöchentlich 1,20 Mk., Walzenpolierer wöchentlich 1,50 Mk., Pfeilerpolierer wöchentlich 1,50 Mk., Maschinenpolierer wöchentlich 3,00 Mk., Gehäuspolierer für Schwappel wöchentlich 4,50 Mk., Zusammensetzer für Spignägel wöchentlich 1,80 Mk., Einzieher wöchentlich 1,80 Mk., Drechsler für Poliermasse wöchentlich 4,35 Mk.

Weiter ist zu konstatieren, daß zunächst im Akkord gearbeitet wird und werden nicht die erfreulichsten Beobachtungen gemacht. In Billingen und Furtwangen sind es gewisse Aufsichtsorgane, die nach Fertigstellung der Arbeit speziell jugendlichen und weiblichen Arbeitern gegenüber willkürlich den Lohnsatz reduzieren. Vielfach kommt es vor, daß der Akkord durch verschiedene andere Arbeiten unterbrochen werden muß. Ein älterer Arbeiter hatte vom Oktober bis Dezember 1903 folgende Wochenverdienste von 18, 17, 16, 18, 14, 17, 8, 12, 12, 14, 18, 14 Mark, ein anderer Arbeiter hatte folgende Spannungen vom November bis März 1904, bei 14tägiger Lohnperiode: 20,38 Mk., 40,28 Mk., 50,07 Mk., 33,04 Mark, 24,43 Mk., 29,88 Mk., 41,15 Mk., 34,60 Mk.

In Billingen ist es Sitte, daß die großen Aufträge an die Heimindustrie vergeben werden und die übrigen Arbeiter in der Fabrik, welche früher dieses Quantum herstellten, nun mit 7—8 Mark Wochenlohn zufrieden sein müssen. Vielfach kommt es vor, daß wegen verspäteter Materialbestellung die Arbeiter aussetzen müssen; so mußten in St. Georgen die Eisenfräser 10 Tage auf der — Draht warten. Die Ein- und Zusammensetzer oft halbe Tage auf die Rohstoffe. Kommen sie aber eine Minute zu spät, so werden sie im Interesse der Disziplin bestraft. Während der Inventur wird ebenfalls ausgefetzt, und nur ein Bruchteil ist bei der Aufnahme beschäftigt; in Billingen benötigten zwei Fabriken eine dreie, die andere 8 Tage. Die Lohnperioden schwanken zwischen 1 und 5 Wochen.

Das Straffsystem steht obenan für verspätetes Eintreffen, für fehlerhafte Arbeit. So wurde in Billingen einer Arbeiterin 42 Mk. in Anrechnung gebracht und zwar werden derselben pro Woche 50 Pfg. abgezogen; so darf die betreffende Arbeiterin 1 1/2 Jahre warten, ehe sie wieder zu ihrem vollen Lohne von 7—8 Mk. kommt.

Der Reparaturenzeitel ist auch ein gefürchtetes Papier. Auch hier ein charakteristischer Fall: Eine Arbeiterin freute sich auf ihren Wochenlohn von 8 Mk., und siehe, es waren ganze 2,50 Mk. Lohn für eine Woche, das übrige hatte der „Reparaturenzeitel“ verschlungen.

Daß die Beschäftigung von Frauen den Lohn des Mannes drückt, geht daraus hervor, daß 98 Proz. der Löhne unter 15 Mk. auf die Arbeiterinnen entfallen. Zwar sagt man, die Fabrikanten stellten die Arbeiterinnen nicht der Billigkeit halber ein, sondern wegen Mangel an Arbeitern, obwohl durch die Bank die Löhne der Frauen unter denen der Männer stehen. Nachdem es jetzt auch schon an deutschen Arbeiterinnen fehlt, so werden eben Italienern importiert, deren Lohn zwar der gewin-

geren Arbeit höhere Löhne bezahlt wie den deutschen. Ebenso werden die Kinder selbstverständlich nicht deshalb beschäftigt, damit sie vielleicht die Löhne drücken, nein, nur um in den langen Winterabenden ein wenig „Kurzweil“ zu haben und das „Nicht“ nicht unnötig verbrennt wird usw. Das war kurz über die Löhne zu berichten. Das nächste Mal, wie weit der Uhrenarbeiter mit seinem Einkommen seine notwendigsten Bedürfnisse decken kann.

Aus den betäubenden niederen Löhnen sollten die Schwarzwälder Uhrenarbeiter lernen, daß nur die Organisation, der Zusammenschluß, sie aus ihrer traurigen Lage retten kann.

„Kleinjarabien“

Auf der großen „Humboldt“ Maschinenbau-Anstalt in Kalk ist am 1. Juli vorigen Jahres ein neuer Generaldirektor aus dem „rühmlich“ bekannten „Sarabien“ eingezogen. Bergrat ist er und Börner heißt er. Dieser Herr scheint es sehr gut zu verstehen, das Unternehmer-Prestige herauszufahren. Oft kommt er auch in seiner Meisteroffiziersuniform, mit Stiefel und Sporen ins Werk, um nach dem „Rechten“ zu sehen. Daß ein solches Auftreten auf Arbeiter und Beamten großen Eindruck macht, versteht sich am Rande. Aber die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind in diesem Werk im Laufe der Zeit nichts besser, eher schlechter geworden.

Bei der letzten Stadtratswahl wurde der Herr den Arbeitern als „Stadttrat“ präsentiert. Man hat wohl vorausgesehen, daß diese sich nicht so ohne weiteres als Stimmvieh gebrauchen lassen und so wurde denn von Unternehmerseite etwas nachgeholfen.

Meister und Beamte waren bei der Hauptwahl am 9. und 10. Nov. so freundlich, den Arbeitern innerhalb des Betriebes diejenigen Stimmzettel zu verteilen, auf denen ihr „Brodherr“ wie man sagte, verzeichnet stand. Aber auch im Wahllokal waren Fabrikbeamte postiert, welche darauf zu achten hatten, daß die Arbeiter ihren „Brodherren“ nicht vergaßen. Doch damit nicht genug, auch andere Fabriken wurden ersucht, auf ihre Arbeiter einzuwirken; den Herrn Generaldirektor Börner zu wählen. So ist es denn auch geschehen.

In der chemischen Fabrik Kalk trieben verschiedene Meister die Arbeiter ebenfalls zur Wahl. Die Arbeiter, die zur Nachtschicht kamen, durften nicht eher die Arbeit aufnehmen, bis sie gewählt hatten; natürlich vor allem ihren Betriebsführer Spöntjes und den Generaldirektor des Humboldt.

Da es aber nicht gelang, den guten Mann im 1. Wahlgang zum Stadtvater zu machen, so wiederholte sich das Schauspiel in 2. vermehrter und verbesserter Auflage bei der Stichwahl. Fast alle Fabriken der Stadt waren am 28. und 29. Nov. in beständiger Aufregung, denn es galt, die „Brodherren“ in die Stadtverwaltung zu stärken und zu krönen. Um jeden Preis wollte man Herrn Generaldirektor Börner als den einflußreichsten Vertreter der Industrie in hiesiger Stadt gewählt wissen.

So wurde bei der Firma Mayer u. Komp. folgender Anschlag den Arbeitern zur „gesl. Kenntnisnahme gebracht“:

„Da eine große Anzahl unserer Leute noch nicht gewählt und heute abend 8 Uhr die Wahl der 3. Klasse zu Ende geht, bemerken wir, daß wir im Hinblick auf die Entwicklung der Industrie ein Interesse daran haben, in der Stadtverwaltung die Industriellen in ausreichendem Maße vertreten zu sehen, und die Wahl des Herrn Börner als Vertreter des größten industriellen Werkes vertreten zu sehen wünschen.“

Vor allem aber taten sich auch jetzt wieder, wie auch gar nicht anders zu erwarten war, Vorgesetzte vom Humboldt herab, Auf der Straße hielten Beamte die Arbeiter in eindringlicher Weise zur Wahl Börners an. Vor dem Wahllokale hatten sich nahezu ein halbes Duzend Meister und Obermeister aufgestellt, die auch „Unsicere“ „Seerespflichtige“ bis zum Wahlische begleiteten. Am eifrigsten waren die Obermeister Kellen, Meister Schönwerk und Jppen vom Humboldt. Der erstere wurde zur Belohnung für seinen Eifer vom Bürgermeister zweimal aus dem Wahllokal hinausgewiesen. Wahrhaftig eine nette Anerkennung, auf die der frühere soziald. Genosse, jetzige „Obermeister“ stolz sein kann.

Das Ganze ist aber jedenfalls ein bemerkenswerter, wenn auch trauriges Beispiel dafür, wie man auf Seiten der Industriegewaltigen bestrebt ist, dem

Woll, vor allem den Arbeitern, die Macht des Kapitals zu zeigen, und vor nichts zurückschreckt. Diese Macht zu stärken und auszunutzen. Daß dabei zu einer solchen brutalen Rechtsmachung und Terrorisierung der Arbeiterschaft seine Zuflucht genommen wird, zeigt besser wie alles andere, wie sehr diese darauf bedacht sein müssen, durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß ihre kümmerlichen Rechte zu verteidigen. Das eine ist sicher: Wäre die Arbeiterschaft von Kalk in genügender Weise organisiert, sie hätte sich diese schmachvolle Behandlung seitens der Unternehmerwerkzeuge nicht ruhig gefallen lassen. Wenn es den Kalkern Arbeitern wirklich darum zu tun ist, ihre Rechte geltend zu machen, besonders auch bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, dann bleibt ihnen keine andere Wahl als die: sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen; denn nur geschlossen sind die Arbeiter eine Macht.

Antichristliches.

In der Nr. 47 der „Metallarbeiterzeitung“ verbricht ein Skribent unter der Rubrik „Metallarbeiter“ aus Gelsenkirchen mit der Spitzmarke: „Christliches“ einen Artikel, dem wir ein klein wenig unter die Lupe nehmen müssen. Zunächst gibt der Herr selbst zu: daß es die Christlichen waren, die im Frühjahr die 11 1/2 stündige Arbeitszeit auf 10 Stunden reduzierten. Außerdem trat damals gleichzeitig hiermit eine 15prozentige Lohnerhöhung ein. Dann berichtet er weiter, daß damals nur ein „Freier“ beteiligt war und daß nach und nach, nachdem die Christlichen für ordentliche Zustände gesorgt, sich auch die „Freien“ in der Bude angesiedelt hätten. Dann kommt der Pferdesuß. Der Herr schreibt weiter ganz naiv: „Zwischen den Christlichen und unserer Kollegen entwickelte sich nun ein gespanntes Verhältnis.“

Ja, aber warum denn, bester Artikelschreiber? Warum erzählen sie uns nicht, wodurch das gespannte Verhältnis entstand. Wir wollen es ihm verraten, wenn er es etwa bisher nicht gewußt haben sollte. Nicht etwa, wie er behauptet, wegen der Ueberstunden; S. bemahre, die Genossen machten ebenso viel Ueberstunden wie unsere Kollegen. Oder wa res nicht Herr Sammsch, der als unser Kollege abends den Motor reinigen mußte, trotzdem deswegen seine (Sammsch) Drehbank garnicht laufen konnte, sich so etwas zu schaffen machte, um nur ja Ueberstunden zu bekommen. Oder war es anders, als einmal unbedingt etwas länger gearbeitet werden mußte, und unsere Kollegen um 7 Uhr gehen wollten, war es da nicht gerade wieder der Vorsitzende der „Freien“ Herr Sammsch, der darauf drang, daß bis 8 Uhr gearbeitet wurde. Also nur nicht den Mund so voll genommen. Dann weiter war es den „Freien“ ebenso bekannt wie uns, daß Herr Beckmann sich in einer Zwangslage befindet, daß er gar nicht mehr Former einstellen konnte, weil er keinen Platz mehr hatte, daß er deswegen vergrößern wird, sobald es Frühjahr ist.

Also nicht wegen der Ueberstunden, nicht weil die „Freien“ die 10stündige Arbeitszeit strikte einhielten und die Christlichen nicht, wie der Skribent lügenhafter Weise behauptet, sondern weil die Gewassen in ihrer bekannten Großmannsucht die Christlichen, wie überhaupt alle, die nicht mit ihnen durch Dick und Dünn gingen, den ganzen lieben Tag nicht in Ruhe ließen, fortwährend verhöhnten und verlästerten, und hierdurch ein Zusammenarbeiten unmöglich machten.

Also nicht die Ueberstunden der Christlichen oder seine „Entrüstung“ darüber, haben Herrn Sammsch zur Entlassung verholfen, sondern sein Haß gegen das Christentum, dem Herr Sammsch immer die Zügel schießen ließ, und der sich in der brutalsten Beschimpfung alles Christlichen äußerte, haben ihm das besorgt. So und nicht anders liegt der wahre Sachverhalt.

Was Geistesfinder diese Genossen waren, davon hat gerade Herr Jäger aus Düsseldorf, der seitens des freien Verbandes vorstellig wurde bei Herrn Beckmann, den sprechendsten Beweis erhalten. Während man Herrn Jäger mitgeteilt, die Kollegen Sammsch und Kuth wären beide gekündigt worden, mußte letzterer in Gegenwart der Herren Beckmann sen und Beckmann jun. kleinlaut zugeben, daß er selbst gekündigt hatte. Also nicht einmal dem eigenen Vertreter sagt man die Wahrheit.

Wenn es dann weiter in dem Artikel so dargestellt ist, als wenn die Christlichen auf der Ent-

lassung des Sammsch bestanden hätten, so ist das geltende gesagt, eine Unwahrheit. Beide Herren Beckmann haben unserem Bezirksleiter, Kollegen Hirtjesfer, gegenüber erklärt, daß die Christlichen absolut dafür gewesen wären, daß Sammsch weiter beschäftigt würde; nur; nur das Betragen des Herrn Sammsch selbst hat es verschuldet, daß Herr Beckmann die Kündigung aufrecht erhielt.

Die anderen Mägden in dem Artikel sind tatsächlich zu dumm, um näher darauf einzugehen. Unseren Kollegen in Gelsenkirchen, wie auch den anderen christlichen Arbeitern dort, rufen wir zu: Nehmt euch besser der Organisation an wie bisher, sorgt für Stärkung unseres Verbandes, keiner darf ruhen und rasten, bis der letzte christliche Metallarbeiter in unserem Verbands ist, nehmt euch ein Beispiel an den Kollegen in Essen, die allein in diesem Jahre über 800 neue Mitglieder unserem Verbands zugeführt haben, dann wird diesen Großsprechern von selbst das lose Maul gesopft. Also auf zur Agitation; auf zum Kampf.

Aus anderen Organisationen.

Die deutsche Metallarbeiterzeitung, Organ des „freien“ soziald. Metallarbeiterverbandes, hat mit der Nr. 49 eine Auflage von 300 000 Exemplaren erreicht. Zweifellos ist dieser Erfolg nur den zahlreichen agitatorischen Kräften, über welche der Verband verfügt, sowie den großen Aufwendungen von Geldmitteln, welche für die Agitation verwendet werden konnten, zu verdanken. Die Fluktuation der Mitglieder ist auch dort noch enorm groß: indem zirka 42 Prozent, bereits die Hälfte aller Mitglieder, weniger als ein Jahr und nur 57 Prozent länger als ein Jahr dem Verband angehören; des ferneren bringt der Vorstand des freien Verbandes seinen Mitgliedern eine Beitrags- und Unterstützungsänderung in Vorschlag, welcher der nächsten Generalversammlung unterbreitet werden soll.

Der Wochenbeitrag ist auf 50 Pfg. pro Mitglied erhöht, dagegen die Unterstützungen dahin abgeändert werden, daß auch ein Sterbegeld von 30 Mk. abgewährt, die Wanderunterstützung soll auf 30, 35, 40, 45, 50 Mark, je nach Länge der Mitgliedschaft festgesetzt werden.

Damit hätte der freie Verband dieselben Unterstützungsätze bei Wanderschaft und Sterbefällen, welche auch bei uns eingeführt sind; nur daß die Sterbeunterstützung in unserem Verband auf der letzten Generalversammlung bis 70 Mark erhöht wurde; der freie Verband will demgegenüber die Arbeits- und Erwerbslosenunterstützung verlängern.

Daß der freie Verband seine Wochenbeiträge auf der nächsten Generalversammlung erhöhen würde, war vorauszusehen. Dieses muß auch als Ansporn für unsere Kollegen gelten. in Gleiches zu tun, und jetzt auf der ganzen Linie, den auf der Generalversammlung gewünschten Einheitsbeitrag von wenigstens 35 Pfg. zu erheben. In größeren Städten und Bezirken müssen die Kollegen schon jetzt zu einem Wochenbeitrag von 40 Pfg. gebracht werden, wie es Duisburg, Berlin Düsseldorf, Lübeck und andere Orte schon eingeführt haben. In der ganzen Agitation muß auf erhöhten Opferinn der Kollegen hingewirkt werden, denn wenn die Kollegen vom freien Verband 50 Pfg. pro Woche zahlen können, so kann unser Verband nicht mit 30 oder 35 Pfg. auskommen, wo wir dieselben Unterstützungen zahlen, dieselben Kämpfe führen müssen, wie der freie Verband.

In Berlin hat die 45 000 Mitglieder zählende „Ortsgruppe“ des freien Metallarbeiterverbandes wegen der Aussperrung der dortigen Metallarbeiter einen wöchentlichen Extrabeitrag von 1 Mark bis zu 2.50 Mark, je nach der Lohnhöhe, beschworen. Diese Opferfreudigkeit ehrt die dortigen Metallarbeiter, mögen auch unsere Kollegen sich hieran ein Beispiel nehmen, gegebenenfalls ein gleiches zu tun. Nur in dem Maße, als die Arbeiter Opfer bringen wird es gelingen, die Gesamtlage des Arbeiterstandes zu heben.

Aus den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften

In Düsseldorf haben sich die Gewerkschaften Hirsch-Dunder selbständig an der Stadtverordnetenwahl beteiligt. Das Resultat muß als ein großes Fiasko der Gewerkschaften bezeichnet werden. Bei

87 000 Wahlberechtigten der dritten Klasse fielen auf dieselben ganze 348 Stimmen. Trotzdem in Düsseldorf die Zentrale des Ausbreitungsverbandes sich befindet und bei der Wahl 100 000 Flugblätter verteilt wurden. Das Resultat dürfte auch den treibenden Kräften das Bewußtsein beibringen, daß die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften die werbende Kraft nicht besitzen. Es steht sogar zu befürchten, daß dieselben nach und nach zerrieben werden.

Drei politische Tagesblätter wollen dieselben Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften sich zulegen. Eins soll vom Generalrat in Berlin zur Ausgabe gelangen, das andere wird vom Ausbreitungsverband in Düsseldorf projiziert, um das Interesse der Gewerkschaften in der Öffentlichkeit besser vertreten zu können. Ob das Unternehmen gelingen wird, muß die Zukunft noch bestätigen. Auch für die christlichen Gewerkschaften dürfte es ratsam sein, der Tagespresse mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Nur dort, wo eine Presse zur Verfügung steht, gedeiht das Gewerkschaftsleben.

Sozialdemokratische Nachläufer.

Daß die Zahl der Nachläufer im Verhältnis zu den überzeugten Anhängern der sozialdemokratischen Partei außerordentlich groß ist, hat der vor einiger Zeit in Duisburg stattgefundene Niederrheinische Provinzialparteitag der Sozialdemokratie bewiesen.

In den vertretenen 14 Wahlkreisen wurden bei der letzten Reichstagswahl 174 215 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, dagegen waren nur 9000 politisch organisierte Sozialdemokraten vorhanden. Auf die einzelnen Wahlkreise fällt folgendes Stimmenverhältnis: Im Wahlkreis Vennep, Remscheid, Mettmann, sank die Zahl der politisch Organisierten von 1256 auf 745.

Bei den Reichstagsersatzwahlen aber sind in diesem Wahlkreise 21 802 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden. Im Wahlkreis Oberfeld-Barmen ist die Zahl der in sozialdemokratischen Vereinen organisierten Genossen zwar von 1686 auf 1844 gestiegen, was will dies aber bejagen angesichts der 27 056 sozialdemokratischen Stimmen, die am 16. Juni 1903 in diesem Wahlkreis abgegeben worden sind? Im Wahlkreis Solingen wurden im Juni 1903 17 225 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, einen Zuwachs der Mitglieder sozialdemokratischer Vereine in diesem Wahlkreis nur von 1063 auf 1633. Im Wahlkreis Düsseldorf ist die Mitgliederzahl sozialdemokratischer Vereine von 950 auf 1000 gestiegen. Sozialdemokratische Stimmen aber sind bei der letzten Reichstagswahl 20 375 abgegeben worden. Im Wahlkreis Essen, wo im Juni 1903 22 773 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, ist die Zahl der Mitglieder sozialdemokratischer Vereine von 1100 auf 1567 gestiegen, in Duisburg-Mühlheim von 390 auf 775; sozialdemokratische Stimmen aber sind bei den letzten Reichstagswahlen hier 23 284 gezählt worden. Im Wahlkreis Wlrs-Roes gibt es nur 48 Mitglieder sozialdemokratischer Vereine; sozialdemokratische Stimmen sind 1496 abgegeben. In M.-Gladbach ist die Zahl der organisierten Genossen von 159 auf 176 gestiegen; 3673 sozialdemokratische Stimmen wurden hier abgegeben. In Krefeld wo 2798 sozialdemokratische Stimmen bei den Reichstagswahlen gezählt wurden, hat die Zahl der Mitglieder sozialdemokratischer Vereine von 687 auf 540 abgenommen. Am Wahlkreis Altena-Herlorn mit 10 146 sozialdemokratischen Reichstagsstimmen ist die Zahl der Mitglieder sozialdemokratischer Vereine von 297 auf 401 gestiegen. Im ganzen sind also in diesen 10 Reichstagswahlkreisen bei den letzten Reichstagswahlen 155 128 sozialdemokratischen Stimmen abgegeben worden. Ueber die Wahlkreise Kempen, Neuß, Hagen-Schnelm und Siegen fehlten auf dem niederrheinischen Parteitag der Sozialdemokratie die Angaben über die Zahl der Mitglieder sozialdemokratischer Vereine. In diesen vier Wahlkreisen sind bei den letzten Reichstagswahlen 19 097 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, so daß in den 14 Wahlkreisen, von denen der niederrheinische Parteitag in Duisburg bejacht war, 174 215 sozialdemokratischen Reichstagsstimmen nur etwa 9000 politisch organisierte Sozialdemokraten gegenübersehen. Selbst der „Vorwärts“ schreibt, daß diese Zahl „eigentlich bescheiden klein“ sei.

Angesichts dieser Zahlen hätten manche sozialdemokratische Schreiber allen Grund, in Versamm-

lungen und anderwärts bescheidener aufzutreten. Zweifellos sind unter den 175 000 noch tausende darunter, welche glauben, Sozialdemokraten zu sein, aber aus Feigheit zurückzucken, sich als solche zu bekennen. Diese Sorte Sozialdemokraten werden die Welt nicht aus den Angeln heben.

Da bei der Sozialdemokratie Gewerkschaft und Partei „Eins“ ist, so gewinnen diese Zahlen auch für uns christliche Arbeiter, Interesse und beweisen daß noch vieles wieder zurückerobert werden kann, wenn die christlichen Arbeiter mit Mut, Opfersinn und Ausdauer die Interessen des Arbeiterstandes wahrnehmen.

Sauerländischer Agitationsbezirk.

Fröndenberg. Am Sonntag, den 20. Nov. fand hier die Bezirks-Konferenz des sauerländischen Agitationsbezirks statt, zu der auch unser Verbandsvorsitzender Kollege Wieber erschienen war. Die Sitzung wurde vom Bezirksleiter Winter eröffnet und vom Sekretär des evang. Arbeitersekretariats, Hagen, Kollegen Hartwig, geleitet. Gegenstand der Tagesordnung war: 1. Bericht über den Stand der Ortsgruppen im Bezirk, und 2. „Welche Lehren ziehen wir aus den letzten Kämpfen in unserem Bezirk?“ Zunächst sei bemerkt, daß auf der Konferenz 26 Delegierte erschienen waren.

Der Bezirk umfaßt 31 Ortsgruppen mit insgesamt 1564 Mitglieder. Auf der vorigjährigen Konferenz waren 29 Ortsgruppen mit 1290 Mitglieder vertreten. Durch eine inzwischen vorgenommene andere Einteilung des sauerl. Bezirks sind 7 Ortsgruppen mit 245 Mitglieder anderen Bezirken zugeleitet worden und 2 Ortsgruppen wurden aufgelöst, mithin eine Zunahme von 11 Zahlstellen mit 519 Mitglieder seit der letzten Bezirks-Konferenz. Dieses Resultat wurde von der Versammlung freudig begrüßt.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab Bezirksleiter, Kollege Winter, den Bericht über Stand der Ortsgruppen. Redner behandelte die schon oben erwähnte Zunahme der Ortsgruppen und Mitglieder und bezeichnete das Mehr als ein erfreuliches Resultat. Eingehend befaßte sich Redner zunächst mit dem im letzten Jahre im hiesigen Bezirk entstandenen Bewegungen, Streiks usw., deren im ganzen 11 zu verzeichnen sind. Außer Mlagen und Brilon seien in allen anderen Orten die Bewegungen mit teilweisen Erfolgen abgeschlossen worden; in vorbezeichneten beiden Ortschaften sei kein direkter, aber doch indirekter Erfolg aufzuweisen. Er schilderte besonders die Entstehung der beiden Kämpfe, die, weil teils ohne genügende Vorarbeit und Prüfung und ohne Wissen des Zentralvorstandes, sowie seiner Person plötzlich entflammt, wohl kaum anders ausfallen konnten. In diesen Kämpfen hätten die Arbeiter lernen und einsehen müssen, daß meistens, was Nichtarbeiter sei, wenig Verständnis für die berechtigten und gerechten Forderungen der Lohnarbeiter besitze. Obige Kämpfe haben der Zentralkasse allein 10 000 Mk. gekostet, ein Zeichen, daß auch die org. Arbeiter auf dem Lande nicht allein ihre Gelder für streikenden Kollegen in Städten zahlen müssen. Mehrere Maßregelungen haben 290 Mark gekostet, die allerdings auch durch viele Neuaufnahmen wieder ausgeglichen wurden. Die Tätigkeit der Ortsgruppen ließe noch zum Teil viel zu wünschen übrig, dieses hängt vielfach mit der Eigenartigkeit der ländlichen Verhältnissen zusammen, doch müsse fortwährend reorganisierend weiter gearbeitet werden.

Redner wolle sodann die Frage: Wie betreiben wir ein systematische Agitation? auf und gibt manchen beherzigenswerten Gedanken. Nach einem begeisterten Ausruf, auch auf die Pressen in hiesiger Gegend mehr Einfluß zu gewinnen suchen, schloß Redner seinen vortrefflichen Bericht.

Eine äußerst lebhafte Debatte setzte dann ein, u. a. sprach in derselben unser Verbandsvorsitzender, hervorhebend, daß die Opferfreudigkeit der Kollegen mehr gefördert werden müsse. Der Verband habe gerade für den sauerländischen Bezirk im letzten Jahre große Opfer gebracht, nicht allein, daß Bezirksleiter Winter fast seine ganze Tätigkeit demselben gewidmet, sondern auch große materielle Aufwendungen sind gemacht worden, wie noch bis jetzt für keinen Bezirk. und hoffe er, daß dieses die hiesigen Kollegen zu würdigen wissen und nun am so treuer dem Verbands angehören, sowie für die weitere Ausbreitung Sorge tragen. Wenn die Kämpfe

nicht überall den gewünschten Erfolg gehabt, so trage der Indifferentismus des größten Teils der hiesigen Arbeiter die Schuld. Außerdem würde niemals auf den ersten Hieb ein Baum fallen, und ohne systematische anhaltende Arbeit werden keine Verhältnisse gebessert werden. Dieses gelte überall, besonders aber für den hiesigen Bezirk, wo die ganzen Verhältnisse noch als zurückgeblieben bezeichnet werden müssen. Mit geringen Beiträgen sei nichts zu erreichen, daß würden ja die Kollegen, wo sie so viele Kämpfe bestanden, hoffentlich überall einsehen und darnach handeln. Es empfehle sich daher, auch hier die von der Generalversammlung empfohlene Einheitsmarke einzuführen; vor allem aber gelte es, mit vereinten Kräften, mit zäher Westfalenart für die weitere Ausbreitung des Verbandes Sorge zu tragen.

Als besonders erwähnenswert muß sodann die von allen Diskussionsrednern betonte baldige Einführung einer Einheitsmarke von 35 Pfg. wöchentlich bezeichnet werden. Eine dementsprechende Resolution mit dem Inhalt, daß spätestens bis 1. März 1905 in allen Zahlstellen die Einheitsmarke eingeführt werden müßte, fand einstimmige Annahme.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Winter alsdann über: „Welche Lehren ziehen wir aus den letzten Kämpfen in unserem Bezirk?“ Redner bezeichnete den sauerländischen Bezirk als zu groß, um von einer Person regelrecht bearbeitet zu werden. Eine Wanderung müsse unbedingt erfolgen; die vielen Kämpfe haben dieses gezeigt, durch eine Einteilung in Unterbezirke, die sodann vom Referent vorgeschlagen wird, glaubt derselbe, am besten in Zukunft, die organisatorische und agitatorische Tätigkeit besser regeln zu können. Die dann noch weiter vom Referent behandelten Fragen, speziell die der Taktik bei Bewegungen, müssen notwendigerweise an dieser Stelle verschwiegen werden, dieselben werden aber von den einzelnen Delegierten in ihren Ortsgruppen am besten besprochen. Nach Schluß des Referats wurde sodann nach vorausgegangenem lebhaften die vom Kollegen Winter vorgeschlagene Einteilung in Unterbezirke einstimmig angenommen und nachstehend bezeichnete die Bezirke mit ihren in der Sitzung gewählten Bezirksvorsitzenden

Bezirk 1: Alme, Brilon, Bredelar, Bigge, Dilsberg, Bestwig, Erneberg. — Bezirksvorj. Kollege Kraft-Brilon.

Bezirk 2: Reheim, Hüsten, Buchhausen, Hachem, Amberg, Drimtrop, Freiwahl, Meschede. — Bezirksvorj. Kollege Kieseheuer-Reheim.

Bezirk 3: Menden, Fröndenberg, Wickede, Hendringhausen. — Bezirksvorj. Kollege Hamer-Menden.

Bezirk 4: Fierlohn, Hemer, Grüne, Seimath. — Kollege Kemmerling-Grüne.

Bezirk 5: Wendohl, Altena, Plettenberg, Dahlerbrück. — Bezirksvorj. Kollege Buchner-Wendohl.

Bezirk 6: Finntrop, Gevenbrück, Weggen, Langenei, Listermühl, Attendorn, Olpe. — Bezirksvorj. Kollege Wagner-Förde.

Bezirk 7: Lippstadt, Mlagen, Mühlheim, Sichtigvor, Söest, Geseke, Warstein, Belack. — Bezirksvorj. Protz-Lippstadt.

Bezirk 8: Hagen, Behringhausen, Haspe, Boele, Cabel, Alenhagen, Herdecke, Wetter. — Bezirksvorj. Kollege Hertwig, Arbjeckt-Hagen.

Bezirk 9: Südenscheid und das Bolnethal. — Bezirksvorj. Kollege Bahlon-Südenscheid.

Bezirk 10: Ahlen, Hamm, Uena, Camen. — Bezirksvorj. Kollege Kerkeloh-Hamm.

Bezirk 11: Milspe, Sevelberg, Schövelm, Hahlinghausen, Boerd. — Bezirksvorj. Kollege Baldes-Schövelm.

Nach Regelung dieser Sache nahm Kollege Winter noch einmal das Wort, um den gew. Bezirksvorsitzenden ihre Pflichten und Aufgaben vor Augen zu führen, indem er der Hoffnung Ausdruck verlieh, auf diese Weise für die Mitglieder und für den Verband jetzt mit allen Kräften gegenständig arbeiten zu können.

Nachdem nun Kollege Hartwig noch einmal einen Rückblick über den Verlauf der Verhandlung gegeben, schloß er ab mit dem Spruch: „Gott segne die christl. Arbeit“ die schön und anregend verlaufene Sitzung.

Aus dem Nachener Bezirk.

Hoch gingen die Wogen in den letzten Wochen und Monaten in unserem Bezirk. Bewegung auf Bewegung, Versammlung auf Versammlung folgte; Massenversammlungen von 1000, 1500, ja 2000 Personen waren zu verzeichnen. Eine der interessantesten, ja wohl einzig dastehend, war die, welche am Mittwoch, den 30. November in Gilendorf stattfand. Einberufen war dieselbe vom Direktor Herr Ringle des Hüttenwerkes „Rote Erde“ in Agerer Person, um die auch in unserem Organe gerügten Vorkommnisse und Uebelstände auf dem Hüttenwerke zu widerlegen. Eingeladen war der Vorstand des christlichen Metallarbeiterverbandes und die Arbeiter des Hüttenwerkes Rote Erde, welche zirka 5 1/2 tausend Arbeiter beschäftigt, soweit dieselben nicht durch Arbeit abgehalten waren. Zirka 1 1/2 tausend Personen waren im Saale zusammengepreßt; hunderte fanden keinen Platz mehr.

Als Referenten waren vom Herrn Direktor bestimmt die Kollegen Wernerus und Schmitt als Redner unseres Verbandes, sowie Herr Direktor Ringle. Redner anderer Organisationen waren nicht zugelassen, indem der Herr Direktor erklärte, dieselben seien nicht eingeladen. Nur die Arbeiter des Hüttenwerkes selbst konnten zur Diskussion das Wort nehmen. In länger als einstündiger Rede suchte Herr Ringle die gemachten Vorwürfe zu widerlegen, dabei doch auch hervorhebend, daß er nicht alles gutheißen oder vertreiben wolle, was von den zirka 180 bis 200 Angestellten des Werkes von vielleicht Einzelnen gefehlt worden sei. Die Einzelheiten auszuführen, wird zu umfangreich, konstatieren wollen wir, daß die Menge den Herrn Direktor in feierlicher Stille anhörte, ohne ein Wort des Beifalles oder Mißfallens.

Kollege Wernerus, welcher an zweiter Stelle das Wort erhielt, führte in zirka 2stündiger Rede zahlreiche Beispiele an, womit die gerügten Vorkommnisse erhärtet und viele Ausdehnungen von Meistern u. angeführt wurden. Sowohl während als nach seiner Rede wurde Kollege Wernerus mit brausendem Beifall der Versammlung begleitet, woraus auch Herr Direktor Ringle wie die zahlreich anwesenden Beamten ersehen konnten, daß den Arbeitern aus der Seele gesprochen worden war. Die Rede des Kollegen Wernerus klang dahin aus: Die Direktion möge den Arbeitern einen von ihnen selbst gewählten Ausschuss gewähren, damit dieselben in der Lage wären, die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter vorzutragen zu können, welches heute den Arbeitern nicht möglich sei; die Direktion könne unmöglich alles wissen, was in solch ausgedehntem Betriebe vorgeht.

In einer nochmaligen Rede und Gegenrede der beiden Hauptreferenten platzten die gegenteiligen Anschauungen scharf aufeinander und hatte die Versammlung gegen 12 Uhr nach 4stündiger Dauer ihr Ende erreicht.

Daß der Direktor eines großen Werkes den Mut fand, in offener Versammlung den Arbeitern Rede und Antwort zu stehen, soll hoch anerkannt werden. Hoffentlich haben beide Teile daraus gelernt, der Herr Direktor und die Beamten des Hüttenwerkes Rote Erde, daß manches anders sein muß im Interesse der Arbeiter.

Andererseits aber werden wohl die Arbeiter lernen müssen, daß die Voraussetzung aller Besserung zuerst die Organisation ist. Ohne dieselbe ist jegliche Arbeit, auch selbst der gute Wille einer Direktion ohnmächtig.

Wenn Herr Direktor Ringle u. a. erklärten, daß er gern bereit sei, Beschwerden oder sonstige Anliegen der Arbeiter vom christlichen Metallarbeiterverbande entgegenzunehmen, so soll ihm auch dafür Anerkennung ausgesprochen werden.

Auf dem Hüttenwerk Rote Erde suchen jetzt vorwiegend Anhänger der Hirsch-Dunderschen Richtung — — jedenfalls aus Neid, daß ihre Organisation so bedeutungslos ist, daß sie nicht einmal eines Wortes gewürdigt wurde — zu stänkern und Zwietracht unter die Arbeiter zu säen. Es werden von denselben allerlei Lügen und Verdächtigungen gegen unsern Verband und seine Leiter ausgestreut. Wir können unsere Kollegen nur zurufen, heißt diese Lendenmacher in ihre Schranken zurück; diese feigen Gesellen, die nicht den Mut haben, öffentlich etwas zu tun, dann aber in hinterlistiger Weise die Erfolge anderer in Frage stellen wollen. Deshalb, Arbeiter der Roten Erde, laßt euch nicht betören von Elementen, die nur im Trüben fischen wollen.

Unsere Metallarbeiter und Arbeiterinnen von Macheu und Umgegend müssen jetzt einsehen, daß der christliche Metallarbeiterverband umso wirksamer ihr Interesse wahrnehmen kann, wenn sie bis auf den letzten Mann demselben beitreten. Der christliche Metallarbeiterverband hat in großartiger, wirksamer und mutiger Weise ihr Interesse vertreten, wie keine andere Organisation. Deshalb hinein ihr Metallarbeiter und Arbeiterinnen in den christlichen Metallarbeiterverband.

Fraunfurt a. M.

In den Fahrradwerken, vormals Kleber, ruhmort es schon seit längerer Zeit. Der Anfang war: die Maßregelung eines Mitgliedes des freien Metallarbeiterverbandes, welcher dem Arbeiterausschuß angehörte.

In einer Reihe von Versammlungen nahmen die organisierten Arbeiter, welche zumeist dem freien Metallarbeiterverbande angehörten, Stellung gegen das Vorgehen des Werkes. Die Fabrikleitung beantwortete alles mit Maßregelungen, sodaß inzwischen wohl mehr als 150 Mann, alles Mitglieder des freien Metallarbeiterverbandes, entlassen wurden, während andererseits immer neue Arbeiter eingestellt wurden.

Die Stimmung der Arbeiter ist inzwischen immer erbitterter geworden, sodaß die Leiter vom freien Verbande bis jetzt alle Mühe hatten, den Streik zu verhindern. Die Firma scheint mit Gewalt auf einen Bruch hinzuwirken, während die Führer ebenfalls mit Rücksicht auf die Aussperrung in Berlin einen Ausstand zu verhindern suchen.

Unterhandlungsversuche mit den Führern der Organisation wurden bis jetzt von der Werksleitung abgelehnt.

Foerde.

In Nr. 25 unseres Organs war etwages zu lesen über die Verhältnisse oder vielmehr Mißverhältnisse auf der hiesigen Dynamitfabrik. Derjenige, der einigermaßen auf gen. Werke bekannt ist, weiß das besagte Mißstände schon seit Jahren auf der Tagesordnung stehen. Es ist aber auch nicht zu verwundern, daß mit den Arbeitern so umgesprungen wird. Eine Arbeiterschaft, welche so wenig Selbstbewußtsein, so wenig Gegenseitigkeitsgefühl an den Tag legt, welche nicht einmal so viel Mut besitzt, ihre ureigensten Interessen gewerkschaftlich zu betätigen, eine solche Arbeiterschaft ist nur einer solchen Behandlung würdig. Daß darunter auch vor Allem die Minderheit der org. Arbeiter zu leiden hat, ist leicht erklärlich, denn wo die Sklaverei so guten Boden findet wie dies hier der Fall ist, da kann die ideale Freiheit nur verhaßt sein.

So versucht man denn auch stets den Arbeitern einzureden, es wäre unnütz, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Man legt hierbei einen Eifer an den Tag, welcher einer besseren Sache würdig wäre. Redensarten wie: Warum werfet ihr euer Geld für den Verband fort, oder: wir haben nichts gegen den Verband, wenn man nicht die freigestellten Beamten zu besolden hätte, welche doch von eurem Goochen erhalten werden müssen.

Durch solche Rederei spekuliert man nur auf die Dummheit der Arbeiter.

Wenn wir weder Geld noch freigestellte Beamten hätten, dann hätten wir eine Bewegung ohne Kopf, mithin vollständig existenzunfähig. Dies weiß die Beamtenenschaft recht gut und wie die Tatsachen beweisen, finden sich noch immer Simpel, welche zu ihrem eigenen Schaden auf den Leim kriechen. Es ist eben kein Ding so dumm, es findet stets sein Publikum. Daß es gerade dann, — die Beamtenenschaft so nötig hält, unaufgefordert den Arbeitern ihren „wohlmeinenden“ Rat zu erteilen, wenn es sich um gewerkschaftliche Angelegenheiten handelt, ist um so auffallender, als sie doch sonst nicht so verschwenderisch im Materieilen ist, wenn es sich um die Zugehörigkeit der Arbeiter zu anderen Vereinen handelt. Mögen solche Vereine noch so viele Feste feiern, welche den Mitgliedern mehr oder weniger viel Geld kosten, dann sieht sich die Beamtenenschaft noch lange nicht veranlaßt, die Arbeiter auf den finanziellen Nachteil hinzuweisen. Warum sieht man sich denn stets veranlaßt, die Mitglieder des Gewerksvereins zu bemuttern im Punkte Beitragsleistungen usw.? Selbst er nächste Arbeiter sollte doch angeführts

dieser Illustration zum Denken kommen. Warum muß man sich fragen, werden stets die Gewerkschaften und ihre Mitglieder von seiten des Kapitals oder deren Organe belästigt, hat man vielleicht Interesse daran, dieselben hinten zu halten und — warum? Hätte man kein Interesse daran, dann würde sich wahrlich keine einzige Seele finden, dieser Bewegung ein Stein in den Weg zu legen. Da aber der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter um Gleichberechtigung und Besserstellung seiner Lage bemüht ist, deshalb ist er denen ein Dorn im Auge, welche sich auf den „Herrn im Hausstandpunkt“ stellen, welche dem Arbeiter nicht einmal das Mitbestimmungsrecht über sein eigenes Ich zuerkennen wollen. Da dies aber auf korporativem Wege erreicht werden kann, deshalb haßt und verfolgt man die Gewerkschaften. Was sich jene in der ausgiebigsten Weise auf korporativem Wege zu Nutzen machen, dazu haben auch wir das Recht und die Pflicht. Wenn uns jemand eines Anderen belästigen kann, so stehen wir stets zur Verfügung, wir erlauben es jedem, der da glaubt, die menschliche Gesellschaft von dem vermeintlichen Uebel, welches man Gewerkschaften nennt, zu befreien, uns in unseren Monatsversammlungen zu besuchen. Wir sind keine Fanatiker und sind auch alle bereit, wenn man uns eines besseren belehren sollte, den Gewerksverein zum alten Eisen zu werfen.

Wir Arbeiter wünschen eine offene und ehrliche Kampfesweise von unseren Gegnern, es steht jenen eben so gut die Presse und das Wort zur Verfügung, wie uns. Wir hoffen in Zukunft, daß man unser Angebot berücksichtigen wird und nicht mehr wie früher im Trüben zu fischen, d. h. doch wenigstens die org. Arbeiter mit ihrem Rate und Punkte Gewerksvereine in Ruhe zu lassen. Mit offenem Bistier wollen wir kämpfen, denn unsere Sache ist eine gerechte Sache, deshalb fürchten wir auch die Därfentlichkeit nicht.

Auf einem Werke, auf welchem der Meid, die Diebedienerei und Heuchelei in einem solchen Maße zu finden ist, wie wohl kaum noch sonstwo, hat es die Beamtenenschaft kinderleicht, das Sklavensjoch mit der größten „Harmlosigkeit“ anzulegen. Der schändlichste Egoismus, gepaart mit sozial wirtschaftlicher Unkenntnis, sind ein Krebsübel auf gen. Werke, zum Nutzen des lachenden Dritten. Dem auf wirtschaftlichem Gebiete einigermaßen geschulten Arbeiter ist es geradezu unverständlich, daß in unserer jetzigen Zeit, wo Presse, Versammlungen, Kundgebungen großer Männer und Gelehrten tagaus, tagein, die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen betonen, trotzdem Broschüren, Flugblätter aller Art das Land überschwemmen und den Arbeiter an seine gewerkschaftliche Pflicht erinnern, trotz alledem diese verblüffende Rückständigkeit. Doch können sich alle org. Arbeiter und deren Gönner freuen, daß wir nicht überall mit einer so rückständigen Arbeiterschaft zu rechnen haben, wie auf der Dynamitfabrik.

Am 14. Dez. ds. Jz. ist es ein Jahr geworden, wo die Belegschaft des Werkes infolge einer Explosion um ein Drittel dezimiert wurde. 3 Tote und gegen 15—18 mehr oder weniger schwer Verwundete haben Leben und Blut im Dienste des Kapitals verprägt. Trotzdem wird der Arbeiter mit Rosenamen wie: Rindvieh und dergl. betitelt, trotzdem sucht man ihm seine Betätigung auf gewerkschaftlichem Gebiete zu verwehren.

Kann ja, die Arbeiterschaft will es nicht anders, obgleich ihnen die Gelegenheit täglich zu Gebote steht. Man hat in letzter Zeit so viel gesehen und erfahren, aber ohne Nutzenwendung. Zu bedauern sind solche Arbeiter nicht und wenn in Zukunft anstatt der Geißeln die Scorpione in Anwendung gebracht werden. Wer nicht hören will, muß fühlen.

Belbert.

Hier ist eine Bewegung unter der Arbeiterschaft ausgebrochen, die leicht größere Dimensionen annehmen kann. Bei der Firma Damm und Ludwig (Schloßfabrikation) wurden die Arbeiter durch die Untermeister ungerecht behandelt in bezug Verteilung der Arbeiten. Die Günstlinge dieser Untermeister — Mitglieder des Fabrikgesangsvereins — erhielten gute Arbeit, verdienten auch Geld, die anderen — organisierte — erhielten schlechte Arbeit und verdienten wenig. Begreiflicherweise wünschten die Arbeiter eine Aenderung dieser Verhältnisse. In einer dieserhalb einberufenen Werkstatt-Versammlung kam die Sache zur Sprache und wurde ein Komitee der Organisa-

tion beauftragt, diesbezüglich bei der Firma vorstellig zu werden. Die Firma wies denselben ab und kündigte 28 Arbeiter, in welchen sie die Unzufriedenheit erblickte. Es wurde daraufhin eine Arbeiterkommission beauftragt, einen Einigungsversuch zu unternehmen. Die Firma versprach auch Entgegenkommen, jedoch sollten die Arbeiter am anderen Tag noch einmal vorstellig werden. Auf Grund der Aussprache glaubten die Arbeiter die Differenz sei behoben und die Kündigung zurückgenommen. Die Enttäuschung war jedoch nicht klein, als sie am andern Tage erfuhren, daß die Firma zwar die Mißstände beseitigen, auch die Kündigung zurücknehmen wollte, jedoch mußten die Arbeiter der Firma den Beweis liefern, daß sie aus der Organisation ausgetreten seien. Ferner versprach die Firma, einen Arbeiterausschuß wählen zu lassen, aber auch hieran knüpfte sie die Bedingung, daß hierzu keine Organisierte gewählt werden dürften. Selbstverständlich lehnten die Arbeiter dieses unwürdige und entehrende Verlangen der Firma ab.

Am Freitag, den 26. Nov. fand eine große öffentliche Versammlung statt. Wohl nie hat Belbert eine solche zahlreich besuchte Versammlung aufzuweisen gehabt. Eine Resolution, wodurch die Arbeiter scharf das Vorgehen der Firma verurteilten, fand einstimmige Annahme. Zu bemerken ist, daß der Bezirksleiter unseres Verbandes, Kollege Winter, den Antrag stellte, daß die Versammlung den in Arbeiterkreisen sehr geschätzten Fabrikanten Herrn von Bruch und den Elberfelder Gewerbeinspektor wählten, um nochmals eine Einigung zu versuchen. Der Antrag wurde angenommen. Eine friedliche Einigung, wenn sie auch unter Mitwirkung eines Fabrikanten zustande kommt, wäre nur zu wünschen. Konsequenz ist eine solche von „Klassenkampfstandpunkt“ ja nicht. Das Gros der Beteiligten sind eben freie Verbändler.

Ueber die Lage der Nadelarbeiter in Macheu.

Ist ja wiederholt im Organ berichtet worden, woraus ersichtlich, daß dieselbe keine rosige ist. In nachstehendem sei noch ein kleiner Beitrag geliefert:

Auf einer hiesigen Fabrik wurde die Arbeitszeit von morgens 7 1/2 bis abends 5 Uhr, also 9 1/2 Stunden, ohne jegliche Unterbrechung, eingeführt. Daß eine bereits 10stündige Arbeitszeit zu lange ist, um ohne jegliche Pause verrichtet zu werden, sollte doch jeder einsehen. Die Firma wird doch wohl nicht glauben, damit den Arbeitern einen Dienst erwiesen zu haben. Um nur einigermaßen an einen Lohn zu kommen, muß geradezu unmenschlich gearbeitet werden. Die Arbeiter haben nicht mehr so viel Zeit, um ihre Notdurft zu verrichten. Auf solche Art und Weise wird nicht das Wohl der Arbeiter gefördert, sondern untergraben.

Die Arbeiter haben versucht, bei dem Prinzipal auf Abhilfe zu dringen, bis jetzt aber ohne Erfolg. Die Fabrikleitung denkt jedenfalls, des abends könne Licht und Kohlen gespart werden, in den Mittagsstunden ist solches nicht nötig. Sollten hierin kein Wandel geschaffen werden, so müssen nächstens im Einzelnen nochmals die Verhältnisse geschilbert werden. Den Nadelarbeitern und Arbeiterinnen aber sei zugerufen: Eure Organisationslosigkeit trägt die Schuld an so vielen Uebelständen. Deshalb hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Eingekandt.

Der Versammlungsanzeiger in unserem Organ nahm in letzter Nummer eine ganze Seite in Anspruch; daß dürfte des Guten wohl etwas zu viel sein. Umso mehr, da die Zahl der Ortsgruppen sich stetig vermehrt und eine jede Anrecht hat, die Versammlungen zu publizieren. Es wäre deshalb angebracht, für jede Anzeige nur eine Zeile zu verwenden und sollten die Ortsvorstände darauf sehen, daß in der Anzeige nicht gleich eine ganze Tagesordnung und ein halbes Referat mit enthalten ist. Es muß genügen, wenn Lokal, Tag und Stunde benannt ist. Außerdem wäre es für größere Ortsgruppen angebracht, sich einen großen verschleißbaren Stempel anzuschaffen und dann am Kopfe des Organs jedesmal die Versammlung bekannt geben; auf diese Art hat niemand mehr eine Ausrede: „Er habe es nicht gewußt.“ Die Arbeit sollen sich die Vorstände nicht herdrücken lassen. Wenn aber eine Gruppe

absolut mehr als eine Zeile benutzen will, so soll sie für jede Zeile 20 Pfg. bezahlen, wie es in vielen Gewerkschaften schon eingeführt ist. Der Raum des Organs muß nach Möglichkeit gut und nützlich ausgefüllt werden. *München, B.*

Streiks und Lohnbewegungen.

Berlin. Aussperrung der Glritler.

Fürth. Aussperrung der Metallschläger.

Sevelsberg. Bei der Firma Kraft, Gerbsabrik sind Differenzen ausgebrochen.

Hoben b. Düren. Der Streik bei Deutgen dauert unverändert fort.

Velbert. Streik ausgebrochen.

Walsum. Wegen Mahregelung Differenzen ausgebrochen.

Versammlungs-Berichte.

Berlin. Raslos vorwärts mußst Du streben, niemals stille darfst Du stehen. — Diesem Motto müssen wir Berliner schon nachleben, wenn wir uns neben dem gewerkschaftlichen Wasserkopf, genannt Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes, einerseits und dem Hauptstich der Schwärmer für Zersplitterung der christlichen Arbeiterchaft andererseits behaupten und Fortschritte machen wollen. Aber es geht vorwärts trotz alledem, wie die Kollegen aus nachfolgendem ersehen mögen.

Sonntag, den 4. Dezember, hielten wir in Rixdorf eine gutbesuchte Versammlung ab, in welcher Herr Arbeitersekretär Bartelt über das Thema referierte: „Was erstreben die christlichen Gewerkschaften.“ Eine Anzahl Neuaufnahmen und der Beschluß, jetzt regelmäßig in Rixdorf Versammlung abzuhalten, damit wir auch in Rixdorf festen Fuß fassen, war das Resultat dieser Versammlung. Am 8. Dezember fand eine Versammlung im kath. Gesellenverein statt, um die Mitglieder dieses Vereins aufzurütteln und ihnen ihre Pflicht als christliche Arbeiter klar zu machen. Können es doch eine große Anzahl dieser Herren mit ihrer Mitgliedschaft im katholischen Gesellenverein noch vereinbaren, zugleich Mitglied einer sozialdemokratischen Gewerkschaft zu sein und sich unseren Verbandsmitgliedern gegenüber damit noch zu brüsten. In dieser Versammlung sprach Herr Göbhardt über die prinzipiellen Unterschiede zwischen christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften. Der Vortrag fand ungezählten Beifall und meldeten sich auch hier eine Anzahl Kollegen zum Eintritt in unserem Verbands. Es muß aber konstatiert werden, daß immer noch die Mehrzahl der Metallarbeiter im kath. Gesellenverein Berlin unserem Verbands nicht angehört und zweifellos dem sozialdemokratischen Verbands angehört. Unsere Mitglieder in diesem Verein haben die Pflicht, solange zu agitieren, bis auch der letzte ihrer Vereinsgenossen Mitglied unseres Verbandes ist.

Am 11. Dezember fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, die trotz Weihnachtmarkt und schönem Wetter gut besucht war. Der Antrag des Vorstandes, vom 1. Januar 1905 ab 40 Pfg. Beitrag pro Woche zu erheben, wurde einstimmig angenommen. Statt der Delegiertenmarke wird außerdem eine Vorkassensmarke für Zeitungspost geliebt. Der weitere Antrag des Vorstandes, während der weiteren Dauer, nun schon 13 Wochen bestehenden Streiks in der Selbst-Metallindustrie, eine Vorkassensmarke extra zu lieben um den am Streik beteiligten Mitgliedern unseres Verbandes eine besondere Unterstützung zu Weihnachten gewähren zu können, wurde ebenfalls beifällig angenommen. Für Kollege G., dem flüssiges Metall in die Augen gespritzt ist und deshalb Wochen lang arbeitsunfähig ist, wurden 22 Mark 50 Pfg. in Versammlung gesammelt und Mark 7.50 aus der Vorkasse bewilligt, um ihm ebenfalls eine Weihnachtsunterstützung zukommen zu lassen.

Wie weit die Solidarität der Genossen einem verunglückten Kollegen gegenüber geht, beweist der Unfall unseres Kollegen G. Ein Mitglied unseres Verbandes regte in der Werkstatt des Verunglückten der Eisengießerei von Stelling und Thomas, eine Sammlung unter seinen Kollegen, Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes an, fand aber hier die rechte Brüderlichkeit, indem man sagte: Kollege

G. soll bei die Pfaffen gehen, wenn er Unterstützung haben will.

Unsere Verbandsmitglieder mögen sich dies merken. Diese selben Leute sind aber frech genug, von unseren Mitgliedern zu verlangen, sie sollen eine Mark pro Woche in die Streikklasse des deutschen Metallarbeiterverbandes zahlen, während dem gegenwärtigen Streik. Natürlich finden sie damit bei uns keine Gegenliebe. Könnte man diese Leute, wenn sie mit Sammellisten kommen, nicht auch an ihre Parteigenossen, die Millionäre Singer, Wrons, Süßkum, v. Bollmar usw. verweisen, die hätten doch mehr zu verschicken als nie die Pfaffen.

Zum Schluß der Generalversammlung wurde noch folgender Antrag des Kollegen Rybka einstimmig angenommen: „Die heutige außerordentliche Generalversammlung beauftragt den Bevollmächtigten unserer Ortsgruppe, sich mit dem Verbandsvorsitzenden wegen der Anstellung eines freigestellten Beamten für den Ostdeutschen Bezirk in Verbindung zu setzen und erklärt sich bereit, für die Anstellung eines Bezirksleiters eventuell noch einen höheren Beitrag zu bezahlen.“

Für den Bezirk Norden findet Sonnabend, den 17. Dezember Versammlung bei Stepputat, Nussitenstraße 4-5 statt. — Die Vertrauensmänner-Versammlung findet Donnerstag, den 29. Dezember, Nieberwallstraße 32, statt. Die Vertrauensmänner haben bestimmt an diesem Tage abzurechnen und neue (40 Pfg.) Marken in Empfang zu nehmen, sowie diejenigen Mitgliedsbücher, die noch nicht abgestempelt sind, zur Kontrolle mitzubringen. Die Kollegen werden ersucht, bis dahin die Beiträge für dieses Jahr zu begleichen.

Raslos vorwärts mußst Du streben, niemals stille darfst Du stehen, willst Du die Vollendung sehen. *G. S.*

Düsseldorf. Die hiesige Ortsgruppe hatte es sich angelegen sein lassen, kräftig zu sparen, um so die nötigen Mittel aufzuspeichern, die nötig waren um einen längst gehegten Wunsch der Kollegen zu verwirklichen. Dieser Wunsch bestand in der Anstellung eines eigenen Orts-Beamten. Mit dem 1. November hat die Ortsverwaltung dann durch Versammlungsbeschluß den Wochenbeitrag auf 40 Pfg. erhöht. Die Vorbedingungen für die Unterhaltung eines Beamten sind soweit gegeben und wird mit dem 1. Dezember Kollege Peter Broich, der seitherige Vorsitzende der Ortsgruppe Gersheim in den Dienst unserer Ortsgruppe treten. Wir hoffen zuversichtlich, daß, wenn Mitglieder und Ortsverwaltung ihre Pflicht tun, die Ortsgruppe bald merkliche Fortschritte machen wird. Wie die Dinge heute liegen, ist es angesichts der starken Konkurrenz der Freigestellten in anderen Verbänden außerordentlich schwer, vorwärts zu kommen. Andere Ortsgruppen möchten wir ersuchen, ebenfalls nach dieser Richtung zu wirken. Außer Duisburg und Essen sind wir die dritte Ortsgruppe, die sich eines eigenen Beamten erfreuen.

Alme. Am 11. d. s. Mts. fand hier eine öffentliche Arbeiter-Versammlung statt, die von unserer Ortsgruppe einberufen war. Als Referent zu dieser Versammlung war unser Kollege Brott-Lippstadt erschienen, der in 1stündiger Rede das Thema: „Die Organisation der Lohnarbeiter, bedingt durch Paragraph 105 D. G. O.“ behandelte. Redner legte der Versammlung klar auseinander, daß der Paragraph 105 heute nur auf dem Papiere stünde. Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beruhe nicht auf den Gegenstand freien Uebereinkommens. Der Arbeiter, der in der Regel mittellos sei, wäre gezwungen, das Arbeitsverhältnis mit seinem Arbeitgeber so einzugehen, wie es ihm von demselben auferlegt würde. Er könne diesen Zustand nur dann ein Ende machen, wenn er sich mit seinen übrigen Arbeitsbrüder zusammenschlüsse, um so in der Lage zu sein, beim Abschluß des „freien“ Arbeitsvertrages ein Wortchen mitzusprechen. Redner legt dann noch den Paragraph 152 der G. O. auseinander und bedauert, daß durch den Paragraph 153 der erste auch wieder aufgehoben würde. Der Ausspruch Brentano: „Man gibt dem Arbeiter das Koalitionsrecht, aber, wenn er es ausnützt, dann sperrt man ihn ein“, zeige recht deutlich, daß eine Beseitigung dieses Paragraphen im Interesse Aller herbeigeführt werden müsse. Nach einer begeisterten Anfeuerung, trenn wie bisher zur alten Fahne des christl. Metallarbeiterverbandes zu halten, schloß Redner seine mit großem Beifall

aufgenommenen Ausführungen. Die Versammlung fand gegen 8 1/2 Uhr ihr Ende.

Bredelar. In Messinghausen hielt unsere Zahlstelle am Sonntag, den 11. Dezember ihre Mitglieder-Versammlung ab, die trotz des schlechten Wetters und des weiten Weges sehr zahlreich besucht war. Punkt 1 der Tagesordnung: Bericht über die Fröndenberger Konferenz, wurde mit großem Interesse entgegengenommen; die Einführung einer Einheitsmarke von 35 Pfg. pro Woche wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Sodann hielt Kollege Brott-Lippstadt einen sehr lehrreichen Vortrag über: „Welche Aufgaben erwachen dem Arbeiter, wenn er den Segen des Kranken-Versicherungsgesetzes genießen will?“ Der 3/4stündige Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt und lauter Beifall bezugte am Schlusse dem Redner, daß man mitzuarbeiten am Ausbau des Krankenversicherungsgesetzes bereit sei. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung sodann mit dem üblichen Grusse: „Gott segne die christliche Arbeit“ geschlossen.

Willingen. Am Sonntag, den 20. November hielt die hiesige Ortsgruppe eine Versammlung ab, in welcher der Bezirksleiter Kollege Kollosrath-Freiburg referierte über die Lage der Schwarzwälder Uhrenarbeiter, nach dem Werk von Doktor Feuerstein. Referent nahm sich einige Punkte aus dem sehr interessanten Buche heraus, um uns vor Augen zu führen, wie die Uhrenarbeiter auf dem Schwarzwalde gestellt sind gegenüber anderer Industriezweige.

Wenn man bedenkt, daß wir auf dem Schwarzwalde durchschnittlich um 43 Proz. zu schlecht entlohnt werden, um leben zu können. Die Arbeiter denken aber nicht daran, sich zu organisieren, um den traurigen Zuständen Abhilfe zu verschaffen. Das Schlimmste, was zu befürchten ist, und von Jahr zu Jahr bemerkbarer wird, nämlich das Verschwinden unserer Industrie ins Ausland; zu diesem Schluß kommt auch der Verfasser des Buches. Somit ist es höchste Zeit, sich aufzuraffen und zu organisieren, um einigermaßen diesem Zustand entgegenzuarbeiten. Möge ein jeder den Gedanken: es hat doch keinen Wert, einmal aus dem Sinne lassen. Es sei nur auf ein Beispiel hingewiesen: In einer der letzten Versammlungen wurde beschlossen, eine gemeinsame Eingabe an die zwei größten Firmen zu richten, um einen Lohnezuschlag von 10 Pfg. pro Ueberstunde und Sonntags 20 Pfg. Dieses wurde ausgeführt und auch von beiden Firmen bewilligt, bloß die eine Firma wollte sich nicht einlassen, mit der Organisation, lies aber die Bewilligung in einem Anschlagkästchen mitteilen.

Also, ihr Kollegen, es hat sogar einen großen Wert, sich der Organisation anzuschließen, denn je stärker das wir sind, desto leichter läßt sich etwas durchsetzen. Zum Schluß richtete der Vorsitzende den Appell nach diesem Erfolge wieder tüchtig zu agitieren. Nach Aufnahme von drei Kollegen wurde die Versammlung geschlossen.

Gschweiler. Unsere hiesige Ortsgruppe ist in letzter Zeit in erfreulichem Aufschwung begriffen. Während wir Sahrelang bei aller Mühe und Arbeit nicht über 50 bis 60 Mitglieder herauskamen, ist dieselbe in den letzten Wochen auf zirka 700 emporgeschwellt. Die Bewegungen in Stolberg und Wachen haben wohl zum guten Teil dazu beigetragen. Unsere Metall- und Hüttenarbeiter sehen jetzt ein, daß ohne Organisation nichts zu erreichen ist und doch wäre hier noch so vieles zu verbessern. Wir können deshalb den noch zu tausenden und zehntausenden uns fernstehenden Kollegen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie des hiesigen Bezirks nur zurufen: Hinein in die Organisation; hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Finnentrop. Unsere seit September bestehende Ortsgruppe hat sich recht gut entwickelt. Die Zahl 60 hatte unsere Mitgliederzahl schon überschritten und waren wir in der Lage, in der am 27. November stattgefundenen Versammlung wieder 15 neue Mitglieder aufzunehmen. Unser hochwürdigster Herr Pastor Klein, welcher sehr großes Interesse unserer Bewegung entgegenbringt, hatte trotz seines hohen Alters, sich herbeigelassen, uns einen interessanten Vortrag zu halten. Derselbe erwähnte die Kollegen, recht treu in der christlichen Organisation auszuharren, nur dann würde es ihnen auch möglich sein, das benedictigte Interesse des Arbeiterstandes zu wahren und Vorteile für ihren Stand zu er-

ringen. Wie es auch andererseits Pflicht sei eines christlichen Arbeiters, stets seiner christlichen Überzeugung treu zu bleiben; deshalb könne für christliche Arbeiter auch nur christliche Organisationen in Frage kommen.

Hoffentlich hat diese Versammlung den Erfolg, daß alle Kollegen sich dem Verbands anschließen, nur dann wird es möglich sein, im hiesigen ländlichen Bezirke für die Arbeiter bessere Verhältnisse zu erreichen.

Gesecke. Vor einiger Zeit wurde in Gesecke nach langen Bemühungen endlich eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet. Dieselbe nahm zwar einen langsamen aber doch guten Aufschwung. Aber was in anderen Orten bei solchen Gelegenheiten den Kollegen, die so mutig sind, zwecks Verbesserung ihrer Lage vom gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrecht Gebrauch zu machen, an Chikanierungen, Verhöhnungen usw. nicht erspart blieb, wurde auch unsern Gesecker Kollegen nicht vorenthalten. So kommt es denn, daß die anfangs so schön aufblühende Zahlstelle allmählich wieder zurückgeht.

Wir wollen darum heute einmal die von den indifferenten Arbeitern hervorgebrachten Gründe, die denselben vom Anschluß an der Zahlstelle abhalten, etwas näher beleuchten, hoffentlich werden dieselben dann zu einer besseren Einsicht kommen. Zuerst die allgemeine Phrase, „wir haben keinen Verband nötig“, wenn wir auch nur 2 Mark täglich verdienen, dann können wir doch noch leben. Allerdings, du Schlauchkopf, leben kannst du, aber frag mich, nur nicht wie? Wenn du aber bei den 2 Mark noch hungern mußt, dann brauchst du auch nur 1 Mark oder garnichts zu verdienen, denn hungern ist der beste Weg zum Tode, dann aber auch lieber früher, als nach Wochen-, Monaten- oder Jahreslangem Hunger seinen Geist aufgeben. Dann beklage dich aber auch nicht, wenn dir der Unternehmer einas Tages den Brodkorb noch höher hängt als es jetzt schon der Fall ist. Du willst es ja nicht besser.

Der Verband muß mir nichts, heißt es dann weiter, dabei siehst du aber gar nicht, daß der Unternehmer ganz anderer Meinung ist. Er ist längst der klügere gewesen und warum, weil er weiß, daß die Arbeiterorganisationen ein ihm ganz gefährlicher Gegner werden kann. Hast du denn nicht schon gefühlt, daß du allein dem Unternehmer nichts, auch rein gar nichts abringen kannst, als wenn du mit deinen Arbeitsbrüdern gemeinsam etwas forderst. Du hast es eben noch nicht erkannt und darum deine Abneigung gegen unseren Verband. Hast du dir auch mal deine Behandlung, die dir als Arbeiter vom Unternehmer zu teil wird, etwas näher betrachtet, ob sie eine menschenwürdige ist? Auch das hast du noch nicht getan, und doch wäre es für dich sowohl wie für die anderen gerade so notwendig, eine Aenderung herbeizuführen. Wie willst du das aber machen, wenn du allein da stehst, lieber die Hand in der Tasche ballst, als endlich einmal energisch Front zu machen gegen derartige Maßnahmen. Darum fort mit deinen alten Anschauungen, erkenne den Weg, den du als Mensch, als Christ, zu gehen hast und schließe dich unserem Verbands an, dann bist du in der Lage, auch mit deiner Familie in geordneten Verhältnissen leben zu können und was doch die Hauptsache ist, auch für deine alten Tage etwas erübrigen zu können.

Noch eins, wenn auch der Sohn des Prinzipals vom Eintritt in den Verband abzuhalten versucht, indem er auf seine Macht, auf sein Kapital verweist, daß er es länger aushalten könnte als wie ihr, so wisset, daß ihr auf dem rechten Wege seid. Man will euch nur einschüchtern, man weiß, durch euren Zusammenschluß könnt ihr etwas erringen, allein aber nichts. Darum noch einmal: beherzigt diese wenigen Zeilen und eilet, es ist wahrhaftig an der Zeit, Mitglied des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes zu werden.

Gindorf. In der am Sonnabend, den 12. November stattgefundenen Versammlung referierte Kollege Alex-M. Gladbach. Redner betonte, daß erfreulicherweise sich unser Verband gut entwickelte und im letzten Jahre erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen habe. Von den auf der Generalversammlung gefassten Beschlüssen hebt Redner besonders das Unterstützungsweisen hervor, so sei das Sterbegeld bis auf 70 Mark erhöht worden, Wanderunterstützung bis 50 Mark; auch bezüglich der Streikunterstützung seien zu Gunsten der Mitglieder Aenderungen getroffen

worden. Die von verschiedenen Ortsgruppen beantragte Beitragserhöhung auf 40 Pfg. pro Woche sei für diesmal abgelehnt, dagegen erwarte die Generalversammlung von allen Ortsgruppen, daß sie eine Einheitsmarke von 35 Pfg. einführen, wodurch die Delegiertenmarken in Wegfall kommen. Die paar Pfennig Mehrleistung sollen für Ausstellung von agitatorischen Kräften verwendet werden. Fast alle Bezirke haben bis jetzt beschlossen, denselben einzuführen, auch wir wollen nicht zurückbleiben. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Kollegen einstimmig für den 35 Pfg.-Beitrag aus und wurde demgemäß beschlossen, Ferner legte der Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal vor, welche geprüft und für richtig anerkannt wurde und wurde dem Kassierer für seine Mühewaltung den Dank ausgesprochen.

Mit einem kräftigen Apell, recht eifrig für die Ausbreitung des Verbandes tätig zu sein, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Erkelenz. Der christl.-soz. Metallarbeiterverband hatte hier selbst eine Versammlung einberufen, um eine Ortsgruppe des Verbandes ins Leben zu rufen. Die Mitglieder des bereits hier bestehenden Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts waren fast vollständig erschienen. Dieselben führten durch ihre Vorsitzenden und gegen den Referenten, den Arbeitersekretär Giesberts aus M.-Glabdach gerichtete persönliche Bemerkungen eine stürmische Debatte herbei. Die Versammlung nahm einen derartigen tumultarischen Verlauf, daß Bürgermeister Pahn, der der Versammlung amtlich beiwohnte, sich genötigt sah, den Vorsitzenden zu bitten, er möge den Schluß der Debatte anfragen, damit er es nicht selbst tun müsse.

Kollege Giesberts mußte leider, da er anderwärts zugesagt, vor Schluß der Versammlung fort, konnte den Hirsch-Dunderschen Radubrüdern nicht mehr in gezielter Weise heimleuchten. In einer nächstens einzuberufenden Versammlung wird denselben die verdiente Quittung ausgestellt werden.

Frankfurt a. M. In unserer letzten Mitgliederversammlung hielt Kollege Ternges-Offenbach einen Vortrag über: Agitation; darin besonders hervorhebend, daß die wichtigste Agitation in der Kleinarbeit, in dem unablässigen Werben eines jeden Kollegen bestehen müsse. Daneben seien aber auch große öffentliche Versammlungen notwendig, um die schlummernden Geister aufzuwecken, vor allem auch, um die Gehässigkeiten und Angriffe der Gegner zurückzuweisen, Aufklärung über Ziele und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften in weiten Kreisen hineinzutragen, sei ebenso notwendig. Andererseits auch, um durch gebiegene Vorträge, Schulung und Wissen, den Arbeitern zu vermitteln. In diesem Sinne seien öffentliche Versammlungen ein wichtiges Agitationsmittel, sollen dieselben aber ihren Zweck erreichen, dann müssen die Mitglieder für genügende und gehörige Vorbereitung von Handzetteln, Flugblätter, Agitation von Mund zu Mund, damit die Versammlungen auch gut besucht werden. Vor allen Dingen, daß die Mitglieder selbst zur Stelle sind, bis auf den letzten Mann. Nicht glauben, eine Annonce oder Hinweis in der Zeitung allein genüge schon, um die Versammlung gut vorbereitet zu haben. Dies sei ein Irrtum. Nur wenn jeder Kollege tüchtig mit agitieren, würden solche Versammlungen auch den gewünschten Erfolg haben.

Fröndenberg. In der am Sonntag, den 4. d. Mts. stattgefundenen Versammlung der hiesigen Ortsgruppe wurde gemäß des Beschlusses der Bezirksversammlung vom 20. November die Einheitsmarke von 35 Pfg. vom 1. Januar 1905 ab einzuführen, beschlossen. Hoffentlich kommen alle Ortsgruppen unseres Bezirks dem Beschlusse der Bezirkskonferenz baldigst nach.

SchweIm. Da in der am 3. Dezember getagten Monatsversammlung, sowie in der vor kurzem stattgefundenen Generalversammlung eine ganze Reihe von Kollegen nicht erschienen, so sehen wir uns veranlaßt, folgendes zur Aufklärung jener Kollegen zu berichten: In der Generalversammlung wurde beschlossen: Vom 1. Januar 1905 die Einheitsmarke von 35 Pfg. einzuführen. Da nun am Samstag, den 7. Januar 1905 wieder Generalversammlung, in welcher Vorstand- und Vertrauensmänner-Wahl stattfindet, so bitten wir alle Kollegen an dieser Stelle, doch wöhlzählig zu erscheinen.

Milhetm a. b. Mähne. Unter zahlreichem Erscheinen der Kollegen der hiesigen Ortsgruppe fand unsere übliche Monatsversammlung statt. Vorsitzender Herr J. J. Becke leitete dieselbe und erklärte u. a., daß er kein Amt Umstände halber niederlegen müsse. Es wurde dann Kol. Wilh. Hilsmann per Stimmentzettel zum neuen Vorsitzenden gewählt. Auch fand die Wahl zweier Revisoren statt zur Revision der Kasse und der Bücher der Lokalkasse. Es wurden gewählt die Kollegen Franz Lutz und Anton Fromme. Unsere nächste Versammlung findet am ersten Sonntag im Monat und zwar um 5 Uhr beim Wirt Grase statt.

Rath. In der am Sonntag, den 27. November stattgefundenen Mitglieder-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, gemäß der Offenbacher General-Versammlung eine Einheitsmarke zu 35 Pfg. pro Woche ab 1. Januar einzuführen. Dessenungeachtet sollen die seither bestehenden Lokalbeiträge doch bestehen bleiben. (Bravo! D. Redakt.) In Anbetracht, daß schon eine ganze Reihe von Zahlstellen diesen Beitrag, und mehrere Ortsgruppen einen solchen von 40 Pfg. eingeführt haben, dürfen und wollen auch wir nicht länger zurückbleiben. Ist es doch, unsern Verband immer mehr zu stärken, nicht allein durch Gewinnung neuer Mitglieder, sondern, was die Hauptsache dabei ist, daß der Verband auch finanziell leistungsfähig gemacht wird, damit derselbe die gesteckten Ziele auch erreichen kann; dazu gehört Geld, Geld und nochmals Geld. Mögen dies auch die Kollegen von Rath beherzigen und mit erneutem Opfermut nach neuen, praktischen Gesichtspunkten umschauen, welche geeignet sind, unseren Verband nach innen und außen zu fördern. Viele Metallarbeiter hier in Rath stehen dem Verbands noch fern; auch diese müssen wir zu gewinnen suchen, damit sich auch hier die Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung mehr und mehr Bahn bricht. — Ferner wurde beschlossen, die nächste Versammlung am Montag, den 18. Dezember, abends 6 Uhr abzuhalten.

Da unser, vor etwa 6 Wochen eingesandte Bericht wahrscheinlich seine Aufnahme im Papeterkorb gefunden, so wird die hochlöbl. Redaktion ersucht, uns diesmal zu berücksichtigen. (Necht gern. D. Redakt.)

Freiburg i. B. Von erfreulichen Fortschritten in der Zunahme unserer Mitglieder kann von hier berichtet werden. Nachdem es jahrelang den Anschein hatte, als ob wir hier nicht über durchschnittlich 60 Mann hinauskommen könnten, sind wir in der Versammlung vom 2. Dezember 1904 auf die Zahl von 103 Mitgliedern gelangt. Dieser Fortschritt ist zum größten Teil auf die unermüdete Arbeit und Agitation unserer Vertrauensmänner zurückzuführen. Unbedingt notwendig ist es, daß alle unsere Mitglieder sich bemühen, ihre Nebenkollegen zur Organisation zu gewinnen. Es muß jeder ein Agitator unserer guten Sache sein, Flugblätter und Aufnahmescheine stets bei sich führen. Um ein werbendes Mitglied unseres Verbandes zu sein ist es aber unbedingt notwendig ein ständiger Versammlungsbesucher zu sein. Nur mit geschulten Gewerkschaftlern und organisiert bis auf den letzten Mann wird es uns möglich sein unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf der Grundlage des angestrebten Tarifvertrages zu verbessern.

Schramberg. Eine äußerst zahlreich besuchte, von der hiesigen Ortsgruppe einberufene öffentliche Versammlung tagte am 27. Nov. dahier im ev. Vereinshaus. Bezirksleiter Kollosrath-Freiburg referierte in fünfviertelstündigem Vortrag über die Uhrenindustriearbeiter, deren Lage, sowie über die Mittel zur Besserstellung derselben. Einige instruktive Erläuterungen über die ersten Organisationsbestrebungen vorausschickend, ging Redner über zur Schilderung der hier obwaltenden Verhältnissen; statistische Angaben über Export, Entlohnung etc. einfließend. Das durchschnittliche Jahresverdienst bewegt sich bis zu zirka 750—800 Mk., sog. bessere Arbeiter, die nebenbei gesagt, sehr wenige vorhanden sind, beziehen einen höheren Tagesverdienst. Daß eine solche Entlohnung mit dem Haushaltungsbudget einer mittleren Arbeiterfamilie nicht in Einklang zu bringen ist, liegt klar auf der Hand, nur äußerste Sparsamkeit und der geringe Nebenverdienst durch Heimarbeit sind imstande, den Abstand zwischen Einnahme und Ausgabe etwas zu verringern. Scharf kritisierte der Referent die in den Kreisen der Uhrenindustriearbeiter herrschende Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit gegenüber der gewerkschaftl. Organisation. Nur geistige Schulung jedes Einzelnen kann hier Wandel schaffen. Ein weiteres Hemmnis der Propagierung gewerkschaftl. Ideen ist die nicht selten anzutreffende Menschenfurcht gepaart mit Egoismus, Angeberei in scharfer Form. Nur durch

gewerkschaftliche Organisation und das Selbstbewusstsein jedes Einzelnen kann hier Wandel geschaffen werden. Wie auch andere Berufsgruppen sich durch Tarifverträge ein Existenzminimum zu erobern mußten, so ist auch für die Uhrenindustrie auf diese Weise eine Besserung zu erreichen, aber nicht durch Einzelne, sondern nur durch eine gut geschulte, einige Masse, durch eine gute Organisation. Mit diesem Appell an die Arbeiterschaft, einzutreten in den Christl.-soz. Metallarbeiterverband, schloß der Redner seinen mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag.

In der Diskussion betonte Herr Gold vom freien Metallarbeiterverband, sein Einverständnis mit dem Referate; sein Bedauern darüber, daß konfessionelle Momente in die Gewerkschaftsbewegung hineinspielen, sei mit gemischten Gefühlen aufzunehmen. Daß die Mitglieder freier Gewerkschaftler aus ihrer eigenen Presse zur Genüge erfahren können, wie berechtigt in dieser Hinsicht die Christl. Gewerkschaften sind, wurde vom 2. Diskussionsredner eklatant dargelegt. Ein Vertreter der Christl.-soz. Richtung stellte sich ebenfalls als tariffreundlich vor und mahnte, nun einmal mit den obwaltenden Umständen zu rechnen, sich gegenseitig anzuerkennen und gemeinsam zu arbeiten. Ein Mitglied des freien Holzarbeiterverbandes wirkte mit seinen Darlegungen mehr erheitend, namentlich durch seine Behauptung, die freien resp. die sozialdemokratischen Gewerkschaften hätten eher und besser gehandelt im Form des Worte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Derselbe kennt jedenfalls nicht das Sprüchlein: „Willst du nicht mein Bruder sei nicht.“ Einen schlechten Dienst hat er seinen Kollegen erwiesen durch seine Aeußerung: „Er sähe es lieber, die Uhrenarbeiter wären gar nicht organisiert, denn christlich.“ Wir wollen uns das merken. „S'macht aber nichts.“

Der Referent konnte in seinem Schlusswort mit leichter Mühe und mit Waffen, von Gegnern selbst geliefert, weitere Einwände ad absurdum führen. Für die christliche Gewerkschaftsbewegung ist die im ganzen ruhig und würdig verlaufene Versammlung ohne Zweifel vorteilhaft. Hoffen wir, daß es nun gut vorwärts geht. Jetzt, Kollegen von Schramberg agitiert, aufgewacht; nicht rasten, bis der letzte Kollege dem christlichen Metallarbeiterverband beigetreten ist.

Kronach. Sonntag, den 27. November fand hier eine gut besuchte, öffentliche christliche Gewerkschaftsversammlung zur Gründung einer Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes statt. Zu diesem Zwecke waren die Kollegen Trofmann und Göß aus Nürnberg erschienen. Ersterer übernahm das Referat über „die Bedeutung und Aufgaben der christlichen Gewerkschaften“. Da man von Seite der „freien“ Gewerkschaften in Gemeinschaft mit der sozialdemokratischen Tagespresse, wie es insb. besonders in letzter Zeit von der „Oberfränkischen Volkstribüne“ geschehen, die christlichen Gewerkschaften als bedeutungslos ansieht, oder gar auf den toten Punkt angelangt hinstellt, waren zu dieser Versammlung ebenfalls aus Nürnberg zwei Agitatoren des „freien“ Metallarbeiterverbandes erschienen. Nachdem Kartellvorsitzender Hempfling die Versammlung eröffnet hatte, fand Bureauwahl statt, worauf Kollege Trofmann in eingehender Weise die Aufgaben und Ziele der christlichen Gewerkschaften darlegte. Der Vortrag fand reichen Beifall. Ein erschienenen Genosse stellte sich als Beamter des deutschen Metallarbeiter vor, lobte selbstverständlich den freien Verband in bezug auf Mitgliederzahl und Leistungen über den „Schellenkönig“, während der christliche Verband nichts leistet, infolgedessen den Mitgliedern nichts bietet. Natürlich können die Einnahmen und Ausgaben in Wirklichkeit um 50% zu kurz. In seinem Verbands würde die religiöse Ueberzeugung niemals verfehlt und jeder kann Mitglied werden, ob Heide, Jude, Buddhist oder Christ. „Religion sei Herzenssache und gehöre in Jedermann's Kämmerlein.“ Ferner sei es unwahr, daß die freien Gewerkschaften die Sozialdemokratie als solche finanziell unterstütze. Der nächste „Schußengel und Verfechter der guten Sache“ kannte wohl die Situation, daß es heute nichts zu retten gibt. Eingangs erklärte er, daß beide heute nicht anwesend seien, um die Gründung einer christlichen Zahlstelle hintanzuhalten; die Hauptsache ist, daß der Arbeiter überhaupt organisiert ist. Was die Gelder für die Sozialdemokratie betrifft, so seien die Mittel aus den Lokalfonds entnommen. Die freien Gewerkschaften seien nicht „religionsfeindlich“, und auch die Führer verurteilen die Rohheiten ihrer Mitglieder gegenüber anderen christlichen Arbeitern. Der Herr von Trofmann und Kollege Göß hatten nun ein leichtes

Spiel, den Ausführungen entgegen zu treten. Eierfang und Gimpelfang machten Fiasko, und unter den erdrückendsten Argumenten fielen die drahtzieherischen Ausführungen der „Wetter von den Freiheitstämpfen“ in sich zusammen. Zum Schusse wurde eine Resolution angenommen, nach welcher ein christlicher Arbeiter nur den christlichen Gewerkschaften angehören kann. Mit einem dreifachen Hoch auf die christlich-sozialen Gewerkschaften Deutschlands wurde die imposant verlaufene Versammlung geschlossen. Der ansässige „Sekretär des freien Verbandes“ in Kronach wurde schriftlich eingeladen, konnte aber bei dauerlicher Weise, wie er angab, nicht erscheinen, infolge einer Parteikonferenz. Aber auch die Mitglieder von den freien Gewerkschaften blieben der Versammlung fern, wahrscheinlich eine besondere Taktik, daß dieselben den einseitigen Drill behalten. 18 Mitglieder ließen sich sofort im christlichen Metallarbeiterverband aufnehmen und ist somit die Zahlstelle desselben gesichert, während die „freien“ wie die betäubten Vohgerber, denen die Felle fortgeschwemmt abzogen, unter Zurücklassung einiger Flugblätter. Für die Kronacher Kollegen heißt die Parole, Vorwärts mit frischem Mut, für die christliche Gewerkschaftsfrage!!

Briefkasten der Redaktion.

Der diesmaligen Sendung des Organs liegen Abrechnungsformulare und Mitgliederlisten bei. — Sollte eine Ortsgruppe übersehen worden sein, so wird gebeten, solches sofort beim Verbandsvorsitzenden wieder zu berichten, damit Ersatz nachgeschickt werden kann.

Eine ganze Reihe

Berichte mußten Raummangels wegen zurückgestellt werden.

Mit der Abrechnung vom 3. Quartal sind noch rückständig:

Barmen, Berrath, Buchheim, Bruchhausen, Frefeld, Goben, Homburg II, Hagen, Bifendorf, Lübeck, Landshut, Meiderich, Mülheim-Ruhr, Magdeburg (Stadt), Oberhausen, Oberursel, Ruhort, Stolberg, Witzberg, Weiden, Herzogenrath, Brühl, Haan, Milsburg, St. Johann, Konstanz, Schwabach, Witten, Oberhausen bei Augsburg, Wschaffenburg, Burgsteinfurt, Coimar, Dülmen, Förde, Grüne, Hemer.

Die noch restierenden Ortsgruppen werden hiermit aufgefordert, sofort die Abrechnungen vom 3. Quartal zu begleichen, andernfalls für dieselben Nachteile zu gewärtigen sind.

Versammlungs-Anzeiger.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzuwerben.

Die Adresse der Hauptkassa ist: Barthel, Rentmeister a. D. Duisburg, Realakademie 1. An denselben sind Gelder und Abrechnungen einzuliefern.

Wlagen. Sonntag, den 18. Dezember Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Berichterstattung über die Bezirkskonferenz in Fröndenberg.

Berlin. Jeden 2. Sonntabend im Monat, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20. — Jeden letzten Sonntabend im Monat Vertrauensmänner- und Krankenkassenversammlung, Niederwallstraße 32. — In Oberschönenweide jeden 3. Sonntabend im Monat, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Kotibar, Replerstraße 1. — Unterstützungen zahlt aus Kollege Albrecht, Solmsstraße 12IV, vorm. von 1 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Bremen. Unser Versammlungslokal ist Eichenhof, Klosterstraße 2—5.

Wocholt. Sonntag, den 18. Dezember, morgens 1 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr Versammlung.

Brand. Sonntag, den 18. d. Mts., abends 7 Uhr Monatsversammlung. — Jeden dritten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal, Stolbergerstraße 3.

Söln-Deut. Samstag, den 17. Dezember, abends 9 Uhr Versammlung.

Duisburg. Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags 6 Uhr im Arbeiter- und Gewerkschaftshaus, Seitenstr. 19 Versammlung.

Dresden. Versammlung jeden 1. Sonntabend im Monat im „Bastischlöcher“, Theaterplatz 1.

Darmstadt. Unsere Mitglieder Versammlungen finden statt am 1. und 3. Donnerstag im Monat, abends 9 Uhr in der Brauerei Große, Carlstraße, statt.

Ortsverband Essen-Ruhr. Sonntag, den 18. Dezember, abends 6 Uhr im Lokale „Post“ (Kaisergarten) Essen-R.

Ausserordentl. Generalversammlung

Tagesordnung: Zusammenschluß der sämtlichen Essener Ortsgruppen zu einer Ortsverwaltung, Wahl des Vorstandes, Beratung des Ortsstatuts Verschiedenes.

Sämtliche Kollegen von Essen und Umgegend müssen erscheinen. Nur Mitglieder werden zugelassen. Legitimation: Mitgliedsbuch.

J. A.: Der Vorstand des Ortsverbandes.

Essen-Alteendorf. Montag, 19. Dezember, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Witz, Alteendorferstraße

Essen-Stadt. Freitag, den 23. Dezember, abends 8 Uhr im Alfreudshaus

Essen-Frohnhansen. Mittwoch, den 21. Dezember, abends 8 Uhr bei Gebrüde

Essen-Verge-Borbeck. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 11 Uhr bei Sojepat.

Essen-Borbeck-Schönebeck. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 11 Uhr bei Hansmann

Essen-Holterhausen. Die nächste Versammlung fällt wegen der gleichzeitig stattfindenden Generalversammlung aus

Essen-Mittelscheid. Fällt ebenfalls aus.

Essen-Steale. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 11 Uhr bei Bonings, Chausseestraße

Görlitz. Am 14. Januar 1905, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Generalversammlung Ecke Kröl- und Bahnhofsstraße.

Hainzen. Alle 14 Tage bei Erscheinen unseres Organes Versammlung bei Drevenhaus, zur Stode. Dienstag 8 Uhr Diskussionsabend.

Hoben. Jeden 2. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr Versammlung beim Wirt Heiarth in Hoben. Jeden 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr Versammlung in Birkelsdorf bei Martin Antons.

Hoch-Eumerich am Rhein. Sonntag, den 18. Dezemb. vormittags 11 Uhr findet eine große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt im Lokale des Herrn Peter Kellen.

Humboldt-Colonie. Sonntag, den 18. Dezember, morgens 11 Uhr Mitglieder-Versammlung mit Vortrag.

Hamburg I. Versammlung alle 14 Tage bei Franzl, Feinestraße 13, St. Pauli. Reiseunterstützung zahlt aus der Kassierer Kwiatkowski, wohnt jetzt Sophienallee 4a, part., Eimsbüttel. Wochentags von 6 $\frac{1}{2}$ —8, Sonntags von 1—3 Uhr.

Kaff. Montag, den 28. November, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung bei Schorob.

Lippstadt. Alle 14 Tage, abwechselnd Samstag und Sonntag Versammlung bei Molitor. Versammlung am 24. d. M. fällt aus. Beitragzahlung am 3. Sonntag im Monat von 11 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr auch Krankenkasse. Reiseunterstützung zahlt der Vorsitzende B. Protz, Kurzstraße 2, wochentags von 12—1 Uhr, abends von 7 bis 8 Uhr; Sonntags von 10—12 Uhr.

Mülheim-Rhein. Sonntag, den 18. Dezember, morgens 11 Uhr Versammlung bei Rehhof.

München. Jeden 1. Samstag, abends mit 3. Sonntag vorm. 10 Uhr im Goldenen Anker, Schillerstr. 30, Versammlung

Schwab. Grund. Montag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr bei Kokenbuecher Versammlung. Bericht über Bezirkskonferenz.

Schaffe. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 11 Uhr, Versammlung beim Wirt Johann Schliesing. Anschluß an die Einkaufs-Genossenschaft.

Stuttgart. Jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung im „Hirsch“ vis-à-vis dem neuen Rathaus Zimmer 18. Die Reiseunterstützung kann täglich von 12—1 Uhr abends von 6—7 Uhr bei Joseph Elser, Kollstraße 8, erhoben werden.

Wingst. Sonntag, den 18. Dezember, morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Flohe Versammlung.

Unsere Kollegen

Moritz Schulte, Adolf Richter, Erhard Heute, August Masuth
nebst Frauen.

nachträglich zur Vermählungsfeier noch

die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Zahlstelle Hülten.

Unsern Kollegen

Heinrich Alebach nebst Braut
zu ihrer Vermählung.

die herzlichen Glückwünsche

Die Ortsverwaltung Überursel.

Gewerkschafts-Konsum-Verein
für Stollberg und Umgegend.

G. G. m. b. H.

Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr
in der Seger'schen Halle
1. Vierteljährige

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.
3. Statutenänderung.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Aufsichtsrat:

J. A.: Th. Strang.

NB. Im selben Lokale findet um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr eine große öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Arbeitersekretär Schlaefli aus Söln spricht über „Nutzen und Zweck der Konsumvereine.“ Hierzu sind alle Arbeiter, Handwerker und Bäuerer freundlichst eingeladen.